

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelgenpreise:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pfg. (Nachdruckstoff B. 7)
Textanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Pfg. (Preisliste Nr. 7)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postkontingent Rdn 3262 9. St. Barmen, Wuppertal.
Erlösungsstelle Wuppertal-Elberfeld.

Diebstahl-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:

Durch Posten, wochentäglich frei Haus, mit der Beilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Pfg. 0.95, einschließlich Porto und
Durch die Post monatlich R.-Pfg. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 45.48 R.-Pfg. beim 4.16 R.-Pfg. Postzeitungsgebühr, einschließlich Beilage.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21761.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Straße 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 236 — 51. Jahrgang

Donnerstag den 7. Oktober 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Deutschlands Kolonial-Anspruch und die andern

Englische, norwegische und spanische Stimmen zum deutschen Standpunkt

London:

„Nur unter gewissen Bedingungen“

London, 7. Oktober. In einer Zuschrift an die „Times“ setzen sich die diplomatische Korrespondent der „News Chronicle“ Vernon Bartlett, der englische Wissenschaftler Gilbert Murray, Noel Burton und der Direktor des Instituts für internationale Angelegenheiten Prof. Arnold S. D. T. D. mit dem deutschen Kolonialanspruch auseinander.

Die Verfasser der Zuschrift behaupten, daß die Kolonialfrage nur unter Beachtung gewisser Bedingungen zu lösen sei. Die erste Bedingung sei die, daß die Eingeborenen der sich nicht selbst regierenden Gebiete, sowohl der Mandats- wie der Nichtmandatsgebiete, nicht für die Verbesserung der Beziehungen europäischer Mächte untereinander geopfert werden dürfen. Die zweite Bedingung sei, daß die europäischen Mächte sowohl in der Verwaltung der sich nicht selbst regierenden Gebiete wie auch im Zugang zu Märkten und Rohstoffquellen dieser Gebiete auf eine gleichberechtigte Stufe miteinander gestellt werden müßten. Das erfordert offensichtlich eine Revision des Kolonialkapitels, wie das Versailler Diktat es angeordnet habe. Beide Bedingungen könnten nur erfüllt werden, wenn die europäischen Mächte in drei Punkten übereinstimmen.

Der erste sei, daß wenigstens einige der früheren Kolonien unter Beibehaltung des Mandats-Systems an Deutschland zurückgegeben werden müßten. Gleichzeitig sollten die europäischen Mächte, die Kronkolonien besitzen, sich bereit erklären, wenigstens einen entsprechenden Teil dieser Kronkolonien demselben Mandats-System zu unterstellen. Dann werde Deutschland wohl nicht das Gefühl haben, die einzige Macht zu sein, von der man fordern, unter dem Mandats-System Kolonialgebiete zu verwalten, in denen es früher uneingeschränkte Souveränitäts-Rechte besessen hat. Drittens sollten alle sich nicht selbst regierenden Gebiete für den Handel aller Nationen unter gleichen Bedingungen geöffnet werden, wie die Mandatsgebiete heute und die früheren britischen Kolonien und Protektorate einst.

„Täuschen wir uns nicht!“

„Das deutsche Volk und seine Regierung verlangen nur vernünftige Dinge“

Auch der bekannte Wirtschafts-Historiker an der Cambridge-Universität Dr. H. A. R. hat, der soeben von einer Reise durch Deutschland und die norwegischen Länder nach London zurückgekehrt ist, setzt sich in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph“ in bemerkenswert offenem und erfreulichem Ton für den deutschen Wunsch nach Rückgabe der Kolonien ein. Einleitend schreibt er, daß ihm vor einem Monat, als er England verlassen habe, nichts ferner gelegen habe, als einen Brief zu schreiben wie diesen. Er sei während des Mussolini-Besuches in Berlin gewesen und habe mit einer großen Zahl von Universitäts-Professoren, mit Leuten im Geschäft und Arbeitern gesprochen und dabei durchgehend festgestellt können, daß der Abscheu gegen den Bolschewismus ebenso allgemein sei wie die Lebensfreude eines jeden Deutschen. Als besonderes Merkmal betont Dr. R. aus seinen deutschen Gesprächen, wie man allgemein in Deutschland dem Wunsch nach Rückgabe der Kolonien begagne. Auch aus dem Munde von Norwegern habe er die Frage gehört, warum England nicht etwas tun könne, um diesem deutschen Wunsch gerecht zu werden. Auch in Finnland und Schweden sei man der Meinung gewesen, daß England in irgendeiner Weise der deutschen Forderung entgegenkommen sollte. Mit größter Bewunderung stellt Dr. R. dann fest, daß Deutschland mit erstaunlicher Geschwindigkeit in vier Jahren eine Wehrmacht geschaffen, Straßen gebaut und zur gleichen Zeit dem Volke Brot gegeben habe.

Abschließend heißt es in der Zuschrift: „Täuschen wir uns nicht in dem Gedanken, das neue Deutschland breche zusammen. Ich möchte nur wünschen, England und Frankreich waren so unbesiegbar. Das deutsche Volk und seine Regierung sind vernünftig; sie wünschen nur vernünftige Dinge, und es wird seinen Frieden geben, bis man diesen Forderungen gerecht wird.“

Das deutsche Besitzrecht ist unbestreitbar

San Sebastian, 7. Oktober. In einer aus Paris datierten Sondermeldung beschäftigt sich die in San Sebastian erscheinende Zeitung „Voz de España“ mit den Kolonialforderungen Deutschlands. Das Blatt weist darauf hin, daß aus der Führerrede klar und deutlich hervorgegangen sei, daß Deutschland auf nichts anderes Anspruch erhebe, als auf das ihm geraubte Eigentum. Niemand könne Deutschlands Besitzrecht an seinen Kolonien bestreiten. Die klar ausgesprochenen Forderungen Adolf Hitlers hätten jedoch in „gewissen Staaten“

Die Dritte Internationale habe besonders auf Frankreich eingewirkt, und es scheine, als wolle Leon Blum ihre Anweisungen befolgen. Dieses von Freimaurerkreisen vorbereitete Manöver könne jedoch in der internationalen Politik schwerwiegende Folgen haben.

„Es gibt Platz in Afrika“

Frankreichs Beitrag zur Kolonialfrage

Paris, 6. Oktober. (Drahtb.) Der bekannte Publizist des Pariser „Deuxième“, George de la Rouchardière, befaßt sich mit der Rede des

Un das deutsche Volk!

Im Jahre 1933 wandte sich die Regierung des neuen Deutschland angesichts eines Heeres von weit über sechs Millionen Arbeitslosen zum ersten Male an die Nation, um den Opfern des überwundenen Systems über die ärgste Not des Winters hinwegzuhelfen. Das deutsche Volk legte damals den Grundstein zum Winterhilfswerk, dem größten sozialen Werk aller Zeiten.

Die Gesamtleistung der Winterhilfswerke seit 1933/34 beträgt

1 490 760 834 RM.

Die Winterschlachten der vergangenen Jahre sind Ruhmesblätter unserer Volksgemeinschaft, ein unüberlegliches Zeugnis für den Erfolg nationalsozialistischer Erziehungsarbeit.

Im Winter 1937/38 gilt es, die bisherigen Ergebnisse noch zu steigern.

Deutsches Volk hilf mit!

Verleih, den 5. Oktober 1937.

Der Führer und Reichsführer
und die gesamte Reichsregierung.

kanzleien“ Unruhe hervorgerufen. Dazu sei zu bemerken, daß kürzlich in Paris geheime und internationale Gesellschaften Beratungen abgehalten hätten, auf denen beschlossen worden sei, sich den deutschen Kolonialansprüchen mit allen Mitteln zu widersetzen. In diesen Beschlüssen seien besonders die „demokratischen“ und „Vollfront“-Regierungen interessiert, die sich außerdem das Ziel gesetzt hätten, durch einen Pressefeldzug die Achse Rom-Berlin zu schwächen.

Führers auf dem Bückeberg und steht in diesem Zusammenhang vor allem auf die Kolonialfrage ein. Er würdigt die Schwierigkeiten, vor die das deutsche Volk infolge des allzu knappen Lebensraumes gestellt ist und schreibt:

„Die Deutschen sind Kolonialisten, und das mehr als wir. Es gibt Platz in Afrika, sehr viel Platz.“ Deutschland werde dort das erlangen, was ihm fehle, und das deutsche Volk werde dort ein fruchtbringendes Betätigungsfeld finden.

Washington liefert Moskau Waffen

Der größte Waffenverkauf der Gegenwart

Washington, 7. Oktober. (Drahtb.) Eine amtliche Mitteilung des Staatsdepartements enthüllt am Mittwochabend die erstaunliche Tatsache, daß Sowjetrußland im September in den Vereinigten Staaten Waffen, Munition und Kriegsmaterialien im Werte von über zehn Millionen Dollar gekauft hat. Seit der Annahme des Gesetzes, das derartige Käufe genehmigungspflichtig macht, ist dies der größte Waffentausch, den jemals eine einzelne Nation in Amerika durchführte.

Die außerordentlichen Einkäufe an Kriegsmaterial, die Sowjetrußland in Amerika tätigte, gehen aus dem Lizenzbericht des Staatsdepartements für September hervor. Danach ist über die Hälfte des Betrages von zehn Millionen Dollar, den die Sowjets im September ausgaben, für Materialien für zwei Schlachtschiffe bestimmt. Um den Bau und Erwerb dieser Schiffe hatten sich die Sowjets in den Vereinigten Staaten seit vielen Monaten bemüht. Der Lizenzbericht für September ist also das erste Anzeichen, daß die amerikanische

Regierung die lange umstrittene Bewilligung erteilt hat; denn das amerikanische Gesetz über die Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial macht Auslandsverkäufe von der besonderen Genehmigung durch das Staatsdepartement abhängig.

Wie aus dem Lizenzbericht weiter hervorgeht, betragen die Auslandsverkäufe an Kriegsmaterial für September über 18 Millionen Dollar, was einen neuen Rekord darstellt. An zweiter Stelle steht China, das für 2,8 Millionen Dollar Bomben, Torpedos und Minen bezog. Mit 1,4 Millionen Dollar ist Argentinien der drittgrößte Käufer.

Diese Nachricht muß überall Aufsehen erregen, wo man nicht daran gewöhnt ist, zwischen Worten und Taten unvereinbare Gegensätze zu finden. In Washington führt man den Frieden immer im Mund und gibt vor, alles zu tun, um der Welt diesen Frieden erhalten zu helfen. Wie läßt es sich damit vereinbaren, daß ausgerechnet Sowjetrußland, dem Weltfeind Nr. 1, Waffen für viele Millionen Dollar geliefert werden?

Welchen Kurs steuert England?

Sorgen um Spanien und Italien

Von unserem Vertreter

B.G. London, 7. Oktober.

Die Spaniensfrage — insbesondere im Zusammenhang mit der englisch-französischen Rote an Italien — ist zweifellos geklärt bei der Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Eden erörtert worden. Im Anschluß daran hatte Eden den französischen Botschafter, der gerade aus Paris zurückgekehrt, gebeten, ihn aufzusuchen und vermutlich das gleiche Thema behandelt. „Daily Telegraph“ behauptet, bei den Besprechungen sei zum Ausdruck gekommen, daß die Regierungen Englands und Frankreichs außerordentlichen Wert darauf legen, eine baldige und klare Antwort auf ihre am Samstag überreichte Erklärung zu bekommen. In London und Paris häuften sich die Berichte über einen sich vorbereitenden großen Sieg Francos. Frankreich sei offensichtlich stark davon betroffen. Es unterhalte eine Aussprache mit London über die Haltung, die es einnehmen wolle, sollte die Situation ernst werden. In England besitze nicht die Meinung, dem französischen Standpunkt zu widersprechen, der dahin gehe, daß es für Frankreich unmöglich würde, die Nichtmischungspolitik aufrechtzuerhalten, falls andere Mächte offen in Spanien intervenieren sollten.

Auch der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ schreibt, man wolle, falls Mussolini die Rote nicht bald beantworten sollte, ihn darauf hinweisen, daß die Nichtmischung eine schnelle Entscheidung erfordere. England und Frankreich würden italienische Anregungen auf „Erweiterung der Dreimächte-Gespräche“ oder Überweisung der Streitigkeiten an den Nichtmischungsausschuß ablehnen. Diese Angaben scheinen durchaus nicht die noch am Vortage aufgetauchten Vermutungen zu bestätigen, daß England und Frankreich „neue Verfahrenswege“ in der Spaniensfrage einschlagen wollen.

Nach den letzten Berichten Reuters aus Washington darf es als sicher gelten, daß die Vereinigten Staaten sich an den unter den Auspizien des Völkerbundes geplanten Neu-Nachbesprechungen über die Lage im Fernen Osten beteiligen werden. Man erwartet, daß die Vereinigten Staaten in Kürze eine Erklärung abgeben würden, die nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch der Bereitschaft, sich an den Verhandlungen über den Fernen Osten zu beteiligen, Ausdruck geben würde. Das würde die Vermutung bestätigen, daß London und Washington ihre Ostasien-Politik aktiver gestalten wollen. Die künftige amerikanische Haltung gegenüber dem chinesisch-japanischen Konflikt, überhaupt die Stellungnahme Amerikas zu politischen Fragen der übrigen Welt, beschäftigt heute die englische Presse in außerordentlich starkem Maße. Die gesamte Morgenpresse nimmt an, daß Ministerpräsident Chamberlain anlässlich des konservativen Parteikongresses in Scarborough am Freitag auf die Haltung der amerikanischen Regierung eingehen wird. Präsident Roosevelt lehrt an demselben Tag nach Washington zurück, und man erwartet hier eine baldige Erklärung der Vereinigten Staaten.

Jugoslawien senkt den Einfuhrzoll für Kraftwagen

Belgrad, 7. Oktober. Der Ministerrat hat eine Reihe von wirtschaftspolitisch bedeutsamen Beschlüssen gefaßt. In erster Linie verdienen die Maßnahmen der Regierung für die Motorisierung hervorgehoben zu werden. In Zukunft wird der Einfuhrzoll für Kraftwagen auf 14 v. H. ihres Wertes herabgesetzt werden. Ebenso wird die Einfuhr für Traktoren erleichtert werden durch erhebliche Senkung der Zölle auf Benzin und Schmieröle.

Ferner hat die Regierung die Bezüge der Staatsbeamten mit Wirkung vom 1. November an die allgemeinen Lebenshaltungskosten angepaßt.

Telephon Berlin-Rom geklärt

Mailand, 7. Oktober. Durch einen Erdbeben in der Nähe von Livorno sind die Verbindungen zwischen Florenz und Rom fast vollständig. Eine telephonische Verbindung zwischen Berlin und Rom ist daher am heutigen Donnerstag vormittag nicht möglich. Es ist anzunehmen, daß in Kürze die Unterbrechung wieder aufgehoben ist.

Washington, 7. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: Im Lichte der sich ausbreitenden Entwicklungen im Fernen Osten ist die Regierung der Vereinigten Staaten zur Schlussfolgerung gezwungen worden, daß die Aktion Japans in China unvereinbar ist mit den Grundsätzen, die die Beziehungen zwischen den Nationen beherrschend sollten, und daß sie ferner den Bestimmungen des Räumlichkeits-Vertrages vom 6. 2. 1922 (sowie denen des Kellogg-Briand-Paktes vom 27. 8. 1928) widerspricht. Daher stehen die Schlussfolgerungen der amerikanischen Regierung in Übereinstimmung mit denen der Völkerbundversammlung.

× Genf, 8. Oktober. (Sta. Draht.) In
Hörsamkeit mit dem Wunsch der Völk-
bündelvermittlung hat der Präsident der Ver-
sammlung am Mittwochabend an alle Mitglie-
der des Völkbundes, die dem Washingtoner
Neuheitsvertrag von 1922 beigetreten sind,
ein Schreiben gerichtet, die vorgeschlagenen Ver-
sprechungen zur "Konferenz des Stillen Ozeans"
anzunehmen.

Genfer Diktien-Entschlebung angenommen

Verärferte Lage in Balästina

Bei einer Wahlversammlung der Kommunisten für die am Sonntag stattfindenden Kommunalwahlen kam es in Meaur, im Département Seine-et-Marne zu blutigen Zusammenstößen. Die politischen Gegner gingen mit Todtschlägern aufeinander los. Es gab etwa zehn Verletzte.

Daß im Rahmen der Veranstaltungen der Gausulturwochen auch das Kreisweiser Musikleben besondere Berücksichtigung und verdiente Beachtung fand, ist bei den hervorragenden, von uns immer wieder gern gewürdigten Leistungen, die hier dank der unermüdblichen künstlerischen Initiative des verantwortlichen Dirigenten Fort-
tun Margraf und der glänzenden Schulung des Vergleichs Landesorchesters ge-
boten werden, ebenso verständlich wie be-
gründet. Das erste städtische Konzert, das gestern
abend im aut besetzten Kreisweiser Schauspiel-
haus stattfand, zeigte in seiner Vortragsweise das
gleiche feste und sichere, das der ganzen Pro-
grammgestaltung für den kommenden Konzert-
winter das Gepräge gibt: neben einer eifrigen
und zielbewußten Förderung des neueren und
zeitgenössischen Musikschaffens steht immer auch
die liebevolle und nicht minder sorgfältige Pflege
der deutschen Klassiker und Romantiker, deren
Meisterwerke ja nicht nur achtunggebietende ge-
schichtliche Vergangenheit, sondern lebensvolle
Gegenwart und ewig bleibende Zukunft sind. Den
Anlaß des anregenden und genussreichen Abends
bildete Paul Graener's, ganz in dem Ge-
iste der deutschen Landschaft verwurzelt, unmit-
telbar einaufliegende Waldmusik für großes Orchester
(Werk 60), die ja in der letzten Zeit schon davor-
hin im Vergleichs Land erklang, so u. a. bei der
Kompositionstagung auf Schloss Burg. Das
Schöne und wertvolle Werk fand durch Margraf
und seine Gehörten eine erhellende, meisterhaft
ausgelieferte Wiedergabe. Es folgte das im Jahre
1924 entstandene Violinkonzert in d-moll von
Johann Sebastian Bach (Werk 34), das von dem Geiste
einer deutschen Romantik durchdrungen ist, in seiner
klaren, knappen, einfachen Form und inter-
essanten Instrumentation seine künstlerische Arbeit
verrät und vor allem im Hinblick auf die
Größe seines seelischen Gehalts häufiger als selbst
zu werden verdient. Den technisch ungenügend
schweren Solopart hatte man Rudolf Schulz
anvertraut, einem heute erst Vierzehnjährigen jungen
Sänger, für dessen Können allein schon die Zu-
kunft spricht, daß er bereits seit drei Jahren erster
Konzertmeister der Staatskapelle Berlin ist. Der
Künstler übertrug denn auch sein Instrument
mit einer wahrhaft bewundernswürdigen Feile und
Vollkommenheit, insbesondere zeigte er in der ge-
längten Durchdringung des Stoffes in der hier

Die Erzbischöfe von Paris und Westminster gegen den gottesfeindlichen Kommunismus

Paris, 7. Oktober. Die „Liberté“ veröffentlicht: Auszüge aus zwei Schreiben des Erzbischofs von Paris und des Erzbischofs von Westminster, die die Antwort dieser beiden Kirchenfürsten auf den offenen Brief des spanischen Prälaten darstellen, den der Primas von Spanien und Erzbischof von Toledo Goma verbreitet hat.

In diesen Aeußerungen der beiden Bischöfe scheint sich eine sehr viel klarere Auffassung über die Bedeutung des spanischen Bürgerkrieges auszubringen als in den Verlautbarungen, die wir in verschiedenen Fällen aus Canterbury gehört haben, nach denen die Polischen auch ihre Art von Religion und Gesittung hätten. Diese Ansichten werden von den beiden Erzbischöfen ganz klar und eindeutig widerlegt.

So heißt es in dem Schreiben des Erzbischofs von Paris, des Cardinals Verdier, daß der Primas von Spanien den Völkern der Welt dadurch einen unermüßlichen Dienst erweise, daß er ihnen durch die Augeneindeutlichkeit der Fatsachen zeige, wohin die praktische Anwendung der Gottlosigkeit, die Verödung der Sitten, das Necken der Autorität und das Entgegenkommen der Majoritäten für die Lehren der Zerstörung und des Todes führe. In Spanien sei in Wirklichkeit, so betont der Erzbischof, der Kampf zwischen der christlichen Zivilisation

tion und der angeblichen Zivilisation der Sowjet-Gottlosigkeit. Wenn Spanien heute das Beispiel eines in der Geschichte einzig dastehenden Opfers bilde, so deshalb, weil die Feinde Gottes es als erste Etappe ihres Zerstörungswerkes ausgewählt hätten.

In der Zeitschrift des Erzbischofs von Westminster heißt es: Wir erkennen an, daß der Kampf in Spanien von denen, die ihn entzweit haben, dazu bestimmt wurde, einen Weltbrand herbeizurufen. Nicht nur der Katholizismus, sondern die Religion schlechthin ist das Angriffsziel der gottfeindlichen Kräfte, die Spanien zum strategischen Mittelpunkt einer Weltrevolution gegen die Grundlagen der europäischen zivilisierten Gesellschaft machen wollten. Die Kirche ist an seine politische Macht gebunden. Aber wenn sich von der Gefahr bedroht ist, in den Händen der Kommunisten völlig unterzugehen, wie dies in den Legenden der Hall ist, wo die Kommunisten obligiert, dann nimmt die Kirche den Schwur einer Macht an, die bis jetzt die Freiheit und die Hauptgrundlage der geordneten Gesellschaft verurteilt hat. Gewalt und böser Glaube seien, so schließt der Erzbischof, die beiden Arme des dampferischen gottfeindlichen Kommunismus. Leider habe die englische Presse die aufbezahlte Propaganda der Roten mit zu großer Eile angenommen.

Möglichkeiten für die Einstellung in den Polizeidienst

Berlin, 6. Oktober. (Drahtb.) In diesen Tagen kommen verschiedene Jahrgänge der Wehrmacht zur Entlassung, und die jungen Männer, deren Soldatenzeit jetzt ein Ende hat, stehen vor der Notwendigkeit einer Berufswahl. Die Schutzpolizei, die auf einen Krieg, auf abgedienten Soldaten größten Wert legt, hat ihre Einstellungstermine so angelegt, daß die ehemaligen Wehrmachtangehörigen, die den Polizeiberuf ergreifen wollen, ohne viel Zeitverlust in ihren neuen Beruf hinüberwechseln können.

Außergewöhnliche Angehörige der Wehrmacht mit einer Dienstzeit von zwei bis fünf Jahren können schon am 1. November bzw. 1. Dezember 1937 oder 1. Januar 1938 als Wachmeister in die Schutzpolizei eingestellt werden. Für die Einstellungen kommen in Frage:

Angehörige des Geburtsjahrganges 1914.
 dreijährig Bediente mit vollendet. 24. Lebensjahr,
 vierjährig Bediente mit vollendet. 25. Lebensjahr,
 fünfjährig Bediente mit vollendet. 26. Lebensjahr.

Bei besonderer Eignung können aus-
nahmenweise auch Bewerber eingestellt wer-
den, die das festgesetzte Höchstalter um nicht
mehr als sechs Monate überschritten
haben.

Die Beförderung erfolgt nach Maßgabe der Laufbahnrichtlinien und im Rahmen freier Stellen. Bei den Beförderungen wird die abgeleistete Wehrdienstzeit voll ange-

rechnet. Nach frühestens acht Dienstjahren kann Überführung in die übrigen Polizeidienstzweige, die fast ausschließlich aus der Schutzpolizei besteht werden (Wendmarterie, Gemeindevollzugspolizei, Kriminalpolizei und Verwaltungs-polizei), erfolgen. Nach zwölf Jahren Polizeidienst unter Anrechnung der Wehrdienstzeit ist eine Anstellung auf Lebenszeit möglich.

Wer sich dem Polizeiberuf zuwenden will, richtet möglichst bald ein Bewerbungsgesuch an die dem Wohnort des Bewerbers zunächst gelegene Eintheilungsstelle. Eintheilungsstellen sind: Königsberg, Tilsit, Elbing, Berlin, Potsdam, Stettin, Schneidemühl, Breslau, Kleinb., Magdeburg, Halle, Erturt, Kiel, Lübeck, Hannover, Reddinghausen, Bochum, Dortmund, Kassel, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Duisburg, Essen, Oberhausen, Buppertal, Gladbach, Menden, Köln, Koblenz, Aachen, Saarbrücken, München, Nürnberg-Fürth, Ludwigshafen, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Stuttgart, Karlsruhe, Weimar, Offenbach, Hamburg, Bremen, Wilhelmshaven, Braunschweig, Dessau, Rostock.

Die neuen Einstellungsbestimmungen gelten auch für solche ehemaligen Wehrmachtangehörige deren Wehrdienstauslosung auf Grund der früheren Bedingungen wegen Altersüberschreitung zurückgewiesen worden sind. Auch in diesen Fällen ist zu empfehlen, soweit die Betroffenen den neuen Bedingungen entsprechen, erneut Wehrdienstauslosung an die zuständige Einstellungsstelle einzurufen.

Der neue Oberbürgermeister von Leipzig
Wie das Städtische Nachrichtenamt mittheilt,
ist der bisherige Kreishauptmann und Kreisleiter
Walter Döncke zum Oberbürgermeister der
Stadt Leipzig ernannt worden.

Hausintendant im Reichstanzlerpalais.
Der Führer und Reichstanzler hat Herrn
Arthur Mannenberger, der seit Jahren den Haus-
halt des Reichstanzlerpalais beirurt, den Titel
„Hausintendant“ verliehen.

Fünfter Reichsbauerntag in Goslar
Wie dem Zeitungsdienst des Reichsnährbundes von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, findet der diesjährige (5.) Reichsbauerntag vom 25.—28. November in der Reichsbauernhütte Goslar statt.

Der finnische Außenminister besucht Berlin
Am 22. October wird der finnische Außenminister, Dr. Holsti, zu einem kurzen Aufenthalt nach Berlin kommen. Am Tage nach seiner Ankunft wird er dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, seinen Besuch abtatten.

Mussolini wieder in Rom
Der italienische Regierungschef Mussolini ist am Mittwoch um 18.30 Uhr von seinem Landgut Rocca delle Caminate wieder nach Rom zurückgekehrt.

bekannte Nationalspanier wieder in Freiheit.
Aus Lissabon wird gemeldet, daß die Schwere
des Generals Queipo de Llano, die in Valencia
gefangen gehalten wurde gegen einen aus-
gezeichneten Sowjetspanier ausgetauscht worden ist.
Auch die Frau des jüngsten Sohnes des verstor-
benen spanischen Staatsmannes Primo de Rivera
ist in Freiheit gesetzt worden.

Paris, 7. Oktober. In Ehren des Staatssekretärs im Luftfahrtministerium General der Riegern Milch gaben der Generalkommissar der Weltausstellung, Labbé, und der Sonderbeauftragte für Luftfahrt bei der Weltausstellung, Laurent-Eynac, in den Räumen des Museums für moderne Kunst am Mittwochabend einen Empfang. Hieran nahmen der französische Luftfahrtminister Pierre Cot, Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium Andraud, die Gattin des französischen Botschafters in Berlin François Boncet, der Chef des Stabes der französischen Luftfahrt Aubé, der Kommandant der zivilen Luftfahrt Corbin, der Präsident der Air France Etard, der Generaldirektor der Air France Allègre teil; von deutscher Seite nahmen ferner teil der deutsche Botschafter Graf Helldorf, der Militärattaché Generalleutnant Bühlenthal, der Reichskommissar für die Weltausstellung Dr. Nudde, der Präsident der Deutschen Luftfahrt Staatsrat von Stauck und die Bezieher des Generals Milch Generalmajor Udet, Oberleutnant Hanseke, Major Volte und Major Reine.

Luftfabrikminister Pierre Cot brachte einen
Erkennbdruck aus General Milch und die deutsche
Luftfahrt aus, worauf der Staatssekretär beim
Luftfahrtministerium General Milch in per-
sönlichen Worten für den Empfang seinen Dank aus-
sprach. Im Anschluß an das Essen beendigten
die Gäste die Weiterreise französischer Kunst, die
in den Museen der modernen Kunst ausgestellt
und.



Berlin, 7. Oktober. Die bekannte Film-
schauspielerin Renate Müller ist am Don-
nerstagfrüh in einem Berliner Sanatorium
gestorben.

Renote Müller wurde am 24. April 1906 in Linde als Tochter des damaligen Ehepaars der „Mündener Neuesten Nachrichten“, Carl Eugen Müller, geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie in Danzig, und durch sie wurde bis kurz vor dem Abiturientenexamen die Feindschaft gegen den Willen ihrer Eltern begangen. Schon mit fünfzehn Jahren in Danzig bei Frau Lerschell Gejandstunden zu nehmen und sie dann in Berlin bei Jawilowitsch und Alfred Traub ihre stimmliche Ausbildung fort. Gleichzeitig nahm sie an der Reinhardtsschule bei Lorhard teil. Schauspielunterricht.

Sie debütierte als Helena im „Sommernachts-
 tum“ unter G. W. Pabst am „Harzer Vergnügen“
 in Thale und war dann in kleinen Rollen
 an Berliner Theatern beschäftigt. Dem ersten
 Schritt über den Theaternamen „Müller“ folgte
 ein eifriges Interesse für die Trägerin die-
 ses Namens, die durch ihr frisches Auftreten,
 die Heiterkeit und ihre immer stärker hervor-
 tretende große Begabung die Herzen ihrer Zuhörer
 das wachsende Lob der Allgemeinheit ge-
 wann. So war sie bereits eine anerkannte Büh-
 kensmissetin geworden, als sie von Max Schmin-
 gel zum Filmemachen betanlagt wurde; er gab ihr die
 übliche Rolle in „Peter der Matrose“. Sie
 spielte dann in dem „Max-Schmeling-Film“ mit
 wurde dadurch beim Publikum bekannt. Nach-
 dem Film „Die Blumenfrau von Lindenau“ und
 „Hoch zum Heiraten“, der 1932 auch in Eng-
 land lief, wurde ein ganz großer Erfolg für sie
 Sprechfilm „Die Privatsekretärin“ mit dem
 bekannt gewordenen Schläger „Ich bin ja heute
 glücklich“. Seitdem zählte sie zu den „Pro-
 tenten“. Weiter wirkte sie in tragenden Rol-
 len a. in den Filmen mit: „Flottenkonzert in
 St. Louis“, „Liebling der Götter“, „Kleiner
 Entenfang“, „Wenn die Liebe Mode macht“,
 „Ich sag ich meinem Mann“, „Walzerkrieg“,
 „Lieschen in Tokio“, „Bitter und Bitter“ und
 „Lolita“. Renate Müller war unüberbietet.

ganz unverinnerlichten, tief befeelten, dort wieder
 raschvoll-stürmischen, mitreißenden Art seine
 Spieltes außergerööhnliche Begabung. Im Ver-
 ein mit dem sich ausgezeichnet anpassenden Or-
 chester verfaß er dem Konzert zu einer präch-
 tigen, nachhaltigen Eindrücke hinterlassenden Dar-
 stellung. Zum Schluß ertlang die dritte Sinfonie
 von Johannes Brahms (Werk 90),
 die in ihrem wunderbaren Stimmungsreichtum
 durch Marggraf und seine vorzeffliche Musik-
 führung eine charaktervolle, von höchstem Tempera-
 ment durchglühete Ausdeutung erfuh. Der Bei-
 fall der Zuhörer war dankbar und herzlich.
 Ernst-Gottfried Riach.

Zur würdevollen Ausgestaltung der Gausinführung gab auch die Stadt Völsberg in Verbindung mit der NS-Gemeinde in der 1938 „Aktion durch Freunde“ ein Festkonzert, mit dem gleichzeitig das Müßfließen in Völsberg über die kommenden Wintermonate einen verheißungsvollen Anfang nahm. Zur Mitwirkung war Professor Georg Kulenkampf, Berlin verpflichtet worden, der sich zum Vortrage das Kon-
zert in Döberitz für Violine und Orchester von Johannes Brahms ausgewählt hatte, und es bedarf hier keiner besonderen Erwähnung, daß dieser Meister der Violine mit der vollkommenen Beherrschung seines Instrumentes auch die Völsberger Lustfreunde in den Bann seiner übertragenden Musik aber auch dem Ruhland-Orchester in, das unter Leitung von Musikdirektor Lombard Langenberg diesem einzig ¹⁴⁻¹⁵ neuen liebevollste Ausdeutung gab. Ungemein starke Wirkung hatte es schon mit der prächtigen Heterodie der Leonoren-Libretto Nr. 3 von den Beethoven erzielt und bereicherte weiter die Vortragsfolge noch mit der Komposition „Händel“ des finnischen Liedchens Jean Sibelius, dessen musikalische Schöpfungen in ihrer Klarheit und von eigenartigem Charakter sind und durch prächtigen Fächereinsatz ausgedehnten lebendigen Ausklang fand der Abend mit einem sehr „Der Nemelut“ von Herbert Bruch nach Worten von Erich Rommlocher, in dem die letzte Rot der Grenzlandmusik ereignenden Ausdruck findet. Neben dem Ruhland-Orchester schied sich der Leipziger Baritonist Fritz Laible, Otto Dietrich von Stadelund-
bater als Sprecher, die Koncertgesellschaft der 1938 „Reinhold“ Völsberg und der Bürgerhäuser Langenberg am den vollen Er-

... verdient, wobei noch bemerkt werden darf,
daß die Hörer in den Schulsaal mit ein-
stimmten.

Friedrich Heuschen.

Der Münchener Konzerttrupp „Kraft durch Freude“ wurde im Kongresssaal des Deutschen Museums vor ausverkauftem Hause durch ein großes Festkonzert des RZ.-Reichssinfonieorchesters feierlich eröffnet. Einen besonders glänzenden Rahmen erhielt die Veranstaltung, der neben Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen und führende Persönlichkeiten des Münchener Musiklebens auch der italienische Generalkonsul Amilcar Vitalisti beizuohnte, durch das Gastspiel bekannter Dirigenten der Mailänder Scala, Maestro Gino Marinuzzi. Der Leiter des Reichsamtes feierabend der RZ.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Reichsamtsleiter Slemmer begrüßte Maestro Marinuzzi als einen der bedeutendsten Virtuosen der berühmtesten italienischen Nation. Das RZ.-Reichssinfonieorchester spielte unter Marinuzzis Stabführung mehrere aufsehende Werke und Beethoven's „Eroica“ Klangvoll zu Gehör. Der gewaltige Beifall und ein überbeifall für den Dirigenten gaben Zeugnis von dem starken Erfolg des Abends.

Reichsfilmtage der H. N. Am Mittwochnachmitt-
ag wurden in Hamburg die Reichsfilmtage
der Hitler-Jugend durch eine Kund-
gebung, an der auch namhafte Vertreter von Part-
ei und Staat teilnahmen, eröffnet. Im Mittel-
punkt der Zusammenkunft, die von musikalischen
Darbietungen umgeben war, standen die Ausführ-
ungen des Aussprechers der Reichsjugendfüh-
rung, Oberbannführers Dr. A. Lappert über
„Film und Jugend“.

Josel Wording als Mordkünstler. Der früher an
den Bühnen seiner Heimatstadt Wuppertal tätige
berühmte Heldentenor Josel Wording ist jetzt
das Grenzlandtheater in Gorfitz verpfändet
worden und hatte dort in seiner Unentrück-
lichkeit als Mordkünstler (Fidelio) einen sehr beacht-
lichen und von der dortigen Presse bezeugten Erfolg zu
zeichnen.

Verleihung des Professor-Titels. Der Führer
und Reichskanzler hat dem Arzt im Hospital der
unersetzlicher Schwestern in Jerusalem, Dr.
Herhard Gmelin, den Titel „Professor“ ver-
leihen lassen.

Der Berliner
Iassung wird de
Dauer W u n f
dieser E
tober u
ankaltu
Dröckte
hafter
Seins
Durch
unter l
messen
wurden.
Winter
überwe
dieser
Leit
wertvol
Deutsch
dann di
beigetr
in Deu
auch im

Arbeits
Berliner
starke
durch
auch
litten
15. Se
67 000
acht M
lous
Aurzfah
barga
ist dies
Längs
Bese
wiedem
wege
125 00
"Add",
gangen
sondern
litz
daß ein
wird, n
wurde.

Der Berliner
Vertik
hat eine
schaft im
Angehör
sie den
sprechen,
studenten
aufge
zutret
reue
tenbunde
Mitglie
ger
Beru
zwei
den wer
unterzie
schrieben
bis dab
Semest
anderen
semestri
zum 1.
Mitglie
Klamera

Groß
Köln
storbene
Große
„Em
zum
Erz
Doat,
einsicht
lernt
seiner
ein We
Blick
deutsche
ten als
der Zeit
Machung
Kämpfer
der im
dieses
des all
gegen
der
eine fir
Blick
deutsche
beangst
schen
anderen
war sie
Kistchen
zwischen
Zeitr
Stimm
Volkes
römisch
der To
seine
her sei
schwerer
Diözes

Am
beginn
Sta

Wieder Bunkkonzerte

Der Deutschlandfender im Dienste des WGB.
Berlin, 6. Oktober. (Drahtb.) Auf Veranlassung von Intendant Gorch Otto Hoffmann wird der Deutschlandfender auch während der Dauer des WGB 1937/38 seine bekannten Bunkkonzerte durchführen. Die Reihe dieser Sendungen beginnt am Sonntag, 24. Oktober um 17 Uhr mit einer fünfstündigen Veranstaltung, in der wieder mehrere bekannte Orchester und Kapellen sowie eine Reihe namhafter Solisten unter der Gesamtleitung von Heinz Goedecke mitwirken werden.
Durch die bisherigen Bunkkonzerte, in denen unter Berücksichtigung der eingegangenen Sammel Spenden etwa 445.000 Hörerwünsche erfüllt wurden, konnte der Deutschlandfender dem Winterhilfswerk mehr als 127.000 RM überweisen, wobei man bedenken muß, daß sich dieser Betrag zum überwiegenden Teil aus kleinsten Spenden zusammenstellt. Noch wertvoller aber ist wohl die hierbei durch den Deutschlandfender geleistete ideelle Hilfe, denn die Bunkkonzerte haben weitgehend dazu beigetragen, den Gedanken des WGB nicht nur in Deutschland selbst, sondern darüber hinaus auch im Auslandes vollständig zu machen.

Über acht Millionen mit „RdF.“

Berlin, 6. Oktober. (Drahtb.) Der überaus starke Zustrom von Teilnehmern zu den „RdF.“-Reisen und Wandlungen nimmt auch weiterhin unvermindert zu. Nunmehr liegen die Ergebnisse vom Jahre 1937 bis zum 15. September vor. Insgesamt nahmen an 67.000 „RdF.“-Reisen und Wandlungen rund acht Millionen Volksgenossen teil, die ihren Urlaub auf längeren Reisen verbrachten oder Ausfahrten in eigenen Bau und in die Nachbargemeinden unternahmen. Bis zum heutigen Tage ist diese Zahl von acht Millionen schon längst überschritten.

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich auch wiederum die Hochseefahrten nach Norwegen, an denen bis zum 15. September fast 125.000 Urlauber teilnahmen. Da die „RdF.“-Hochseefahrten nicht wie in den vergangenen Jahren mit Sommerende abschließen, sondern erstmalig den ganzen Winter über durchgeführt werden, ist damit zu rechnen, daß ein Jahresergebnis zustandekommen wird, wie es bisher noch nicht erreicht wurde.

Der Reichsstudentenführer ordnet an

Berlin, 7. Oktober. Der Reichsstudentenführer hat eine Ueberwachungsregelung für die Mitgliedschaft im RSDA-Studienbund erlassen. Samtliche Angehörige der Deutschen Studentenschaft, soweit sie den Aufnahmebestimmungen der RSDA entsprechen, werden durch einen Aufruf des Reichsstudentenführers zu Beginn des Wintersemesters aufgefordert werden, dem Bund beizutreten. Ab 1. Januar 1938 tritt eine generelle Mitgliedschaftsperiode des RSDA-Studienbundes ein. Von diesem Zeitpunkt an kann die Mitgliedschaft nur mehr nach zweifelsesträger Kameradschaftserziehung durch Verurteilung durch den Reichsstudentenführer erworben werden. Erste und zweite Semester haben sich zwei Semester der Kameradschaftserziehung zu unterziehen und werden dann auf dem vorgeschriebenen Weg in den Bund berufen. Die gelten bis dahin als Anwärter. Dritte und höhere Semester werden, sofern sie Angehörige einer anderen Gliederung der Partei sind, nach einsemestrieger Bewährung in den Bund berufen. Bis zum 1. April 1938 haben sich sämtliche ordentlichen Mitglieder des RSDA-Studienbundes für eine Kameradschaft zu entscheiden.

Großes Nachruf für Bischof Dr. Vogt

Köln, 7. Oktober. An den Bruder des verstorbenen Aachener Bischofs richtete Gauleiter Groß folgendes Telegramm:
„Empfangen Sie mein aufrichtiges Beileid zum Hinscheiden Ihres Herrn Bruders, seiner Erzdiözese, des Bischofs von Aachen, Dr. Joseph Vogt, welchen ich als nationalen Mann und einsichtigen und gerechten Priester schätzen gelernt habe. Möchten doch viele Priester sich an seiner oft bewiesenen Treue zum deutschen Volk ein Beispiel nehmen.“

Bischof Dr. Vogt, ein geborener Grenzlanddeutscher, hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten als aufrechter deutscher Mann erwiesen. In der Zeit des Weimarer Systems hat er als damaliger Generalvikar der Erzdiözese Köln die Achtung der nationalsozialistischen Freiheitskämpfer nicht mitgemacht. Er sorgte dafür, daß der im Dezember 1930 von Kommunisten ermordete junge Nationalsozialist Claus Clemens trotz des allgemeinen Bannstrahls, den die Kirche gegen Nationalsozialisten ergoß, und trotz der Verurteilung des örtlich zuständigen Pfarrers eine kirchliche Beerdigung erhielt.

Bischof Dr. Vogt hat die Wiedererhebung des deutschen Volkes unter Adolf Hitler von Herzen begrüßt und die Leistungen der nationalsozialistischen Staatsführung im Gegensatz zu manchen anderen hohen Geistlichen immer anerkannt. Er war stets bemüht, ein auch vom nationalsozialistischen Staat gewolltes gutes Einvernehmen zwischen Staat und Kirche herbeizuführen.
Seine schwerste Sorge sah er darin, die Stimme seines Volkes und das Interesse seines Volkes mit der Gehorsamspflicht gegenüber der römischen Kirche in Einklang zu bringen. Schon der Ton seiner Hirtenbriefe hob sich oft durch seine Nähe zum Volk ab. Sein Tod ist ein schwerer Verlust für die Grenzbevölkerung der Diözese Aachen.

Eine peinliche Erinnerung

Der Tatsachenbericht eines Augenzugegen
über die Meuterei von Invergordon

London, 6. Oktober. Die englische Öffentlichkeit sieht sich mit einem gewissen Unbehagen durch das Erscheinen eines Buches an eine Episode erinnert, an die man nicht gern zurückdenkt, an einen der dunkelsten Tage der britischen Flotte in der Nachkriegszeit, an die Meuterei der Atlantikflotte. Lieutenant Commander Kenneth Edwards hat mit seinem Buch „Die Meuterei von Invergordon“ alle die schmachvollen Erinnerungen an jene Vorgänge des Jahres 1931 wieder wachgerufen. Man hatte in London geglaubt, daß es zweckmäßig wäre, nie wieder von jenen Vorfällen zu sprechen, die das Ansehen der britischen Flotte im Auslandes wirklich nicht gehoben haben. Das Buch des englischen Seeoffiziers, der die damaligen Vorgänge an Ort und Stelle miterlebt hat, hat aber die Meuterei auf den Schiffen der britischen Atlantikflotte heute wieder zum Thema der Öffentlichkeit gemacht. Trotz des Unbehagens wird kein Einwand dagegen erhoben, daß mit diesem Buch dieses peinliche Thema nun doch noch einmal erörtert wird. Edwards geht nämlich den Gründen der damaligen Meuterei nach, und das ist es, was die englische Öffentlichkeit beunruhigt. Man hält es aus den verschiedensten Gründen für richtig, daß über diese Vorgänge und ihre Hintergründe Klarheit herrschen müsse.

Wenn unter den Gründen der damaligen Meuterei, die auch im Auslandes ungeheures Aufsehen erregt hat, Gehaltskürzungen erwähnt wird, so kann man diesen Grund beiseite lassen, da er allein England interessiert als eine ungeschickte Maßnahme, die vielleicht Unzufriedenheit unter den Matrosen ausgelöst hat. Wichtiger und über die Grenzen Englands hinaus von Interesse ist aber die Tatsache, daß Edwards als Augenzeuge der damaligen Vorgänge auf die starke kommunistische Agitation in der britischen

Flotte hinweist. Diese Tätigkeit kommunistischer Agitatoren wird sogar als Hauptgrund für die Meuterei angegeben. Innerhalb dabei ist noch der Hinweis dieses aktiven Offiziers, daß nämlich der Flotte die Zeit unter einer sozialistischen Regierung nicht ausbleiben würde. 1931 stand an der Spitze der britischen Marine ja noch ein Erster Lord der Admiralität, der der Labourpartei angehörte. Edwards sagt nun, daß in jener Zeit in der englischen Marine der typische Gewerkschaftsgeist geherrscht habe und groß geübt worden ist. Als dann die Meuterei ausbrach, als die Matrosen den Dienst verweigerten, hätten sie gar nicht das Gefühl gehabt, an einer Meuterei beteiligt zu sein, sondern vielmehr wie jeder andere Arbeiter von dem Streikrecht Gebrauch zu machen, auf das jeder zur Verbesserung seiner sozialen Stellung Anspruch hätte.

Nach der Darstellung Edwards kann man also folgern, daß die Labour-Regierung — ungewollt allerdings — mit der Förderung ihrer Tendenzen in der Flotte eine gewisse Vorbereitung für die kommunistischen Agitatoren geleistet hat. Nicht umsonst stellt Edwards fest, auch die Disziplin habe darunter gelitten, daß in der damaligen Zeit die Soldaten am meisten erreicht, wenn sie sich über irgendwelche Missetaten nicht bei ihren Vorgesetzten beschwerten, sondern sich an Abgeordnete wandten. All das zusammen ergibt ein bezeichnendes Bild der inneren Verhältnisse der britischen Flotte in der Zeit um 1930, nicht nur für England, sondern für die ganze Welt haben diese halbvergaßenen Vorgänge eine gewisse Bedeutung gehabt. Man muß daran denken, daß die Meuterei von Invergordon den letzten Anstoß gab, wenn England den Goldstandard verlassen hat.

Japanische Bomber über Kanton

Hongkong, 7. Oktober. (Eig. Drahtb.) In den Abendstunden des Mittwoch wurde die Gegend um Kanton wieder von japanischen Bombenflugzeugen aufgesucht. Obgleich die Stadt selbst von einem Bombardement verschont wurde, warfen die Flugzeuge eine Reihe von Bomben über Whampoa ab, die allerdings keinen großen Schaden anrichteten.

Die Eisenbahnstrecke Kanton — Hankau ist hingegen einem schweren Luftangriff ausgesetzt gewesen. 24 japanische Bombenflugzeuge waren während des Spätnachmittags und abends über hundert Bomben auf diese wichtige Strecke abgeworfen. Wie es heißt, ist die kürzlich erst mit britischer Hilfe instandgesetzte Strecke wieder an einigen Stellen zerstört und für den Zugverkehr unbrauchbar gemacht worden.

Großangriff auf die Provinz Kwangtung

Weiterer Vormarsch der Japaner in der Provinz Schansi

Schanghai, 6. Oktober. (Drahtb.) Die japanische Luftwaffe führte am Mittwoch einen

Großangriff auf die Provinz Kwangtung durch. 66 japanische Flugzeuge bombardierten mehr als 20 Städte. Auch die Bahnhöfe Kanton - Hongkong wurde erneut mit zahlreichen Bomben belegt. An der Schansi-Front eroberten die japanischen Truppen die mauerumgebene Stadt Kuohien, die von Teilen der früheren kommunistischen chinesischen Armee verteidigt wurde. Die von ihren Einwohnern zum größten Teil geräumte Provinzhauptstadt Tainan wurde mehrfach von japanischen Flugzeugen mit Bomben belegt.

Pulverfabrik in Tokio explodiert

Tokio, 7. Oktober. (Drahtb.) Erstrahlend melden eine heftige Explosion in der ersten Pulverfabrik der Tokioter Pulver-Gesellschaft. Die in der Nähe liegenden Gebäude einiger neuer Pulverfabriken der gleichen Gesellschaft sind ebenfalls schwer beschädigt worden. Durch die Explosion ist ein Riesenseuer entzündet. Die Zahl der Opfer des Unfalls ist bisher unbekannt. Polizei- und Militärbehörden haben sofort eine Untersuchung eingeleitet, um die Hintergründe zu klären.

Drei deutsche Schulschiffe gehen in See

Halbjährige Ausbildungsreisen

Berlin, 6. Oktober. (Drahtb.) Am 11. Oktober 1937 laufen die Schulschiffe Kreuzer „Emden“, Linienschiff „Schlesien“ und Linienschiff „Schleswig-Holstein“ zu ihren halbjährigen Auslandsbildungsreisen aus. Der Heimweg der Schulschiffe wird folgende Länder berühren:

Kreuzer „Emden“: Italien, Griechenland, Britisch-Indien, Niederländisch-Indien, Britisch-Japan, Italienisch-Eritrea, Griechenland, Italienisch-Tripolitani.

Linienschiff „Schlesien“: Kanaren (spanisch), Kap Verde (portugiesisch), Brasilien, Argentinien, Chile, Panama, Dominika, Azoren (portugiesisch).

Linienschiff „Schleswig-Holstein“: Kanaren (spanisch), Kap Verde (portugiesisch), Westafrika (britisch), Westafrika (nigeriatisch), Westafrika (portugiesisch), Südafrikanische Union, Ostafrika (portugiesisch), Senegalen (britisch), Arabien (britisch), Italien, England.

Reichsbahn-Einnahmen gestiegen

Berlin, 6. Oktober. (Drahtb.) Am 6. Oktober 1937 trat der Reichstag der Deutschen Reichsbahn unter dem Vorsitz von Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller zu seiner vierten Sitzung zusammen.

Dem Reichstag wurde eine Darstellung über die finanzielle Lage der Deutschen Reichsbahn gegeben. Dem Reichstag wurde auch der Bericht über den Betrieb der Reichsbahn für das Jahr 1936 vorgelegt. Dem Reichstag wurde auch der Bericht über den Betrieb der Reichsbahn für das Jahr 1936 vorgelegt. Dem Reichstag wurde auch der Bericht über den Betrieb der Reichsbahn für das Jahr 1936 vorgelegt.

Bei Hammarbeiten verunglückt

Güters (R. Zersch), 7. Oktober. Bei Hammararbeiten am alten Jble-Kanal verunglückte am

Stoblin nach Eiland geflüchtet?

Paris, 7. Oktober. (Eig. Drahtb.) Der Fall des verschwundenen zaristischen Generals Stoblin hat immer noch keine Aufklärung gefunden. Dem „Petit Journal“ zufolge sollen jetzt Anhaltspunkte dafür bestehen, daß General Stoblin, der im Verdacht steht, an dem Verschwinden Millers beteiligt zu sein, nach Eiland geflüchtet ist. Die Pariser Polizei hat einen Beamten mit einem Dolmetscher nach Neval zu Nachforschungen entsandt.

Die Untersuchung wegen des Mordes an dem GPU-Agenten Reich hat ergeben, daß der Tat dringend verdächtige GPU-Agent und Leiter einer bolschewistischen Geheimorganisation, Andratiew, einige Tage vor dem Verschwinden des Generals Stoblin in Paris gewirkt hat. Bestimmte Umstände sprechen dafür, daß Andratiew auch am Verschwinden des Generals Stoblin mitschuldig ist.

Auf Sumatra abgeführt

Amsterdam, 7. Okt. Am Mittwochmorgen ist auf dem Flugplatz Palembang auf Sumatra ein holländisches Verkehrsflugzeug beim Start nach Singapur abgeführt. Außer den drei Mann der Besatzung, die unmittelbar beim Abflug der Douglas „DC III“-Maschine „Specht“ der KLM geblieben wurden, ist noch ein Passagier seinen Verwundungen erlegen, so daß sich die Zahl der Toten auf vier erhöht. Die übrigen Fluggäste, darunter der Geigenbauer Huberman und der zweite Pilot des Flugzeuges, sind nur leicht verwundet worden. Die Post blieb unbeschädigt. Die Maschine war auf dem Wege von Batavia nach Amsterdam. Das Unglück geschah in ungefähr hundert Meter Höhe kurz nach dem Start in Palembang. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts bekannt. Die Maschine ist schwer beschädigt.

Im Zusammenhang mit diesem Unglück ist die Aufnahme des dreimaligen wöchentlichen Flugdienstes, der von Jember aus am 9. Oktober beginnen sollte, auf den 23. Oktober verschoben worden.

Die Zahl der indutendenischen Erbhöfe

Der deutsche land- und forstwirtschaftliche Zentralverband in der Reichshauptstadt hat Erhebungen über die Zahl der alteingesessenen Bauerngeschlechter gemacht. Es wurden bisher in Bayern insgesamt 240 Bauerngeschlechter festgestellt, in denen der Hof seit 200 Jahren ständig weitervererbt wird. Von diesen 240 Familien wirtschaften 26 seit mehr als 300 Jahren auf ein und demselben Hof auf dem gleichen Grunde.

Die bombenlichere Bank

Für die belgische Nationalbank wird in Ostende ein unterirdischer Raum aus Beton gebaut, der Sicherheit gegen 100 Kilogramm schwere Bomben, die aus 2000 Meter Höhe abgeworfen werden, bietet. Diese „Stahlkammer“ wird zwei Meter starke Wände haben. Sie soll die Goldreserven der Bank gegen jeden Luftangriff sichern. Daß sie in Ostende gebaut wird, erklärt man damit, daß die Möglichkeit geschaffen werden soll, die Goldreserven, wenn es nötig sein sollte, schnell zu verfrachten.

Stiebig Prozent der Kaffee-Ernte werden verbrannt

Zoeben hat der Senat des Staates Brasilien ein Gesetz unterzeichnet, nach dem auch in diesem Jahre 70 Prozent der gesamten brasilianischen Kaffee-Ernte von Amts wegen vernichtet werden sollen. Die Regierung bezieht dem Kaffeedepartement in Rio de Janeiro eine Anleihe von 160 Millionen Mark, damit von den notleidenden Kaffeepflanzern eine Million Tonnen Kaffee angekauft werden kann, die dann, damit die Preise gehalten werden, ähnlich wie schon in den vorhergehenden Jahren, verbrannt werden sollen. Brasilien produziert nahezu die Hälfte der gesamten Kaffee-Weltenernte, insgesamt etwa 1,1 Millionen Tonnen jährlich. Seit der Weltwirtschaftskrise ist der Kaffee-Export in starkem Maße zurückgegangen, so daß es zu katastrophalen Preissenkungen gekommen wäre, wenn die Regierung nicht helfend eingegriffen hätte. Seit dem Jahre 1932 wurde regelmäßig ein großer Teil der Kaffeeernte zur Erleichterung des Preisgleichgewichts vom Staat angekauft und vernichtet.

Euwe gewinnt das erste Spiel

Der Kampf um die Schachweltmeisterschaft
X Amsterdam, 6. Oktober. (Eig. Drahtb.) Nachdem das erste Spiel um die Schachweltmeisterschaft zwischen Euwe und Aljechin am Dienstag gegen Mitternacht beim 40. Zuge abgebrochen worden war, fiel am Mittwochabend nach 1½stündigem Spiel der Sieg an den Holländer Euwe.

Einem Teil der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Staatlichen Lotteriegewinnliste bei, Oberbarmen, betr. Preussisch-Schlesische (276. Preuss.) Klassenlotterie bei. 6626

Diese Nummer umfasst 16 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Meyer, Stadtdirektor: Wolfgang Müller. Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Für den politischen Teil: Dr. Christian Gebhardt; für den lokalen Oberbarmen Teil: Wolfgang Müller; für den lokalen Unterbarmen Teil: Karl Gebhardt; für den politischen Teil: Dr. Christian Gebhardt; für den lokalen Oberbarmen Teil: Wolfgang Müller; für den lokalen Unterbarmen Teil: Karl Gebhardt.

Am 20. und 21. Oktober beginnt wieder die Ziehung der Staats-Lotterie

Fabelhafte Gewinnaussichten
1/3 LOS 3.- 1/4 LOS 6.- 1/2 LOS 12.-
1/1 LOS 24.- Doppellos 48.-
je Klasse 275

Spiel mit bei DAHL Barmen Altermarkt

Auf zur neuen Tat!

Wuppertals Leistungen im Winterhilfswerk — Gau Düsseldorf mit an der Spitze

Im nationalsozialistischen Staat bedeutet Fürsorge einmal die Sorge für den, der sich in sozialer Bedrängnis befindet, vor allem aber Hilfe zur Volkserhaltung und Steigerung der Volkskraft. Wer sich darüber im klaren ist, der hat auch den Wert und die Bedeutung des Winterhilfswerks begriffen und wird eine Einreihung in die Reihe der Mätkerinnen beiderlei Geschlechts, die immer wieder nach dem Verbleib der gesammelten Gelder fragen, weit von sich weisen. Das WHW ist die Verwirklichung des Grundgedankes:

Alle für alle.

Es ist ein Wert, das in der ganzen Welt einzig dastehet und mit dessen Durchführung unser Volk die Gefolgschaftstreue gegenüber dem Führer zum Ausdruck bringt.

Am kommenden Sonntag wird zum ersten Male Eintopfsonntag

fein. Es soll nun also erneut an die Gebetsbereitschaft appelliert werden. Die Türen auf und die Herzen weit gemacht, denn es tritt jetzt das große Heer der WHW-Helfer wieder auf den Plan, diese Frauen und Männer, die bereit sind, auch weiterhin alle die Mühe und den Verdruß auf sich zu nehmen, die mit ihrem Ehrenamt nun einmal verbunden sind. Sie bringen Opfer an Zeit und Bequemlichkeit, um positiv das großartige Werk der Volkserhaltung zu fördern. In Wuppertal waren neben einigen wenigen hauptsächlich tätigen Kräften 2004 Politische Leiter und KZB, Walter und 4077 WHW-Helfer tätig. Auf einen Helfer entfielen 17 Bedürftige. Es soll unter erstes sein, die Bevölkerung daran zu erinnern, wofür schweres Amt diese Menschen haben. Sie haben jegliche nur mögliche Erleichterung verdient. Wieviel ist schon erreicht, wenn am Sonntagmorgen, sobald die Helfer mit den Büschen und Listen erscheinen, alles fertig liegt und die Sammler sich nicht lange bei dem jeweiligen Haushalt aufhalten brauchen.

Der eine soll den Nachbarn in der Gebetsbereitschaft überbieten, und jeder einzelne muß nicht zuletzt auch sich selber überbieten. Der Ertrag der Sammlungen ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Wir haben die Ergebniszahlen der jeweils ersten Eintopfsonntage bei den vier bisherigen Winterhilfswerken vor uns liegen.

Es wurden erzielt:

am 1. Oktober 1933: 22.968,79 RM,
am 14. Oktober 1934: 34.048,01 RM,
am 13. Oktober 1935: 44.014,84 RM,
am 10. Oktober 1936: 52.110,25 RM.

Unmerklich ist diese steigende Tendenz ein erfreuliches Zeichen dafür, daß unsere Bevölkerung den Sinn des „Eintopfs“ begriffen hat.

In diesem Zusammenhang wird es interessieren, daß beim WHW 36/37 die sechs Eintopfsonntage in Wuppertal insgesamt 390.923,46 RM. einbrachten, was den Betrag von 95,7 Pfg. auf den Kopf der Bevölkerung bedeutet. Mit dieser Pro-Kopf-Zahl steht Wuppertal an der Spitze aller Kreise im Gau Düsseldorf. Im Kreis Düsseldorf z. B. entfielen nur 90,6 Pfg. auf den Kopf der Bevölkerung. Dann folgen Niederberg mit 89,1 Pfg., Kreisfeld-Überlingen mit 80,3 Pfg., Bergisch-Land mit 76,7 Pfg. usw. bis Werlens-Kempen mit 57,1 Pfg.

Es mag als Ansporn zur Weiterarbeit und zu vermehrter Arbeitsleistung die Feststellung dienen, daß sechs Wuppertaler Ortsgruppen mit einer Pro-Kopf-Zahl von über 1 RM. zu den 20 besten Ortsgruppen des Gaues rechnen. In Kaiserwerth wurden 1,75 RM., in Grafenfeld 1,68 RM. erreicht. Dann folgt sofort Düsselberg mit 1,59 RM. Dieser Wuppertaler Ortsgruppe reihen sich an: Barresfeld 1,40 RM., Gemarie 1,26 RM., Steinbeck 1,22 RM., Unterbarmen (W.-Mitte) 1,13 RM., Sonnborn 1,08 RM.

Daß das WHW ein Werk der Volkserhaltung ist, ergibt sich aus der Spendenverteilung, die im Gau Düsseldorf beim WHW 36/37 erfolgte. Wir greifen nur einzelne bemerkenswerte Zahlen heraus: Es wurden abgegeben: 442.073 Doppelzentner Kartoffeln, 11.892 Doppelzentner Roggen- und Weizenmehl, 14.854 Doppelzentner Getreide, Gemüse, Gemüse-Konserven, 234.431 Eier, 322.195 Dosen Milch, 10.255 Eier, 1.152.198 Doppelzentner Kohlen, Brennstoffe, Holz und sonst. Brennstoffe, 15.994 Angüsse, 36.797 Kleider, Röcke, Blusen, 22.530 Mäntel, 39.848 Jacken und Hosen, 102.621 Paar Schuhe, Stiefel, Gamaschen, 17.196 Paar Schutzhosen, 20.991 Stück Woll- und Strickwaren, 79.502 Paar Strümpfe, 392.536 Stück Leibwäsche, 74.399 Meter Kleider, Anzüge, Mantelfstoffe, 196.758 Meter Wäsche, 12.204 Betten, Bettstellen, Matratzen, 27.450 Federbetten und Decken, 733 Möbelstücke, Ofen, Näh- und Waschmaschinen, 132 Kinderwagen, 45.451 Meter Bett-

und Hauswäsche. Die Liste kann noch lange fortgesetzt werden.

Die Opferbereitschaft der Wuppertaler Bevölkerung ist beim WHW 1936/37 nicht nur bei den Eintopfsonntagen zutagegetreten. Es kamen damals außerdem auf aus Einzel- und Firmen-spenden sowie aus Lohn- und Gehaltsbeträgen 1.195.256,58 RM., das macht pro Kopf der nicht-unterstützten Bevölkerung 3,95 RM. Bei den Gau- und Reichsstraßenaktionen wurden in Wuppertal 965.485 Abzeichen verkauft. Sie brachten 223.044,25 RM. ein. Die Sachspenden bedeuteten in Wuppertal einen Gebrauchswert von 438.805,98 RM. Das macht pro Kopf der Bevölkerung 1,07 RM. Der Gebrauchswert der Leistungen an die Bedürftigen beziffert sich auf 4.057.354,43 RM. Das sind pro Kopf der Bedürftigen 38,22 RM. Nicht eingerechnet sind die ziemlich erheblichen Beträge, die man aus den WHW-Sammlungen dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ zufließen ließ.

Das Gesamteinkommensaufkommen in den bisherigen vier Winterhilfswerken erreichte im Gau Düsseldorf eine Summe von rund 35.887.590 RM. Die Sachspenden für dieselbe Zeit hatten einen Gebrauchswert von rund 13.415.502 RM. Die Gesamtleistungen an die Bedürftigen in den bisherigen vier Winterhilfswerken ergaben für den Gau Düsseldorf einen Betrag von rund 85,4 Millionen RM. Das bedeutet bei einer Bevölkerungsziffer von 612.122 im Durchschnitt der vier WHW eine Leistung von 138,10 RM. pro Kopf oder 690,50 RM. für eine fünfköpfige Familie.

Welch eine Segensfülle wurde bisher im Rahmen des WHW. erreicht! Und nun gilt es, das

Werk fortzusetzen. Hat die Wuppertaler Bevölkerung die Mahnungen, die des Führers Rede bei der Eröffnung des WHW 1937/38 enthielt, verstanden? Sie wird ihre Pflicht tun wie bisher, auch am Sonntag, 10. Oktober, wenn zum ersten Male in diesem Winter die KZB-Helfer die Eintopfsonntage holen.

Wuppertal dem Flughafen Essen angegeschlossen

Zeit Jahren war die Stadt Wuppertal durch einen Auto-Zubringerdienst nach dem Flughafen Essen-Mülheim an den Luftverkehr angeschlossen. Zwei Jahre ist es her, daß diese Einrichtung ruhen mußte. Mit Beginn des Winterluftverkehrs ist durch die starke Initiative der Stadtverwaltung unser Gebiet wieder durch einen Auto-Zubringerdienst zum Flughafen Essen-Mülheim mit dem Luftverkehr verbunden.

Da dieser Zubringerdienst zum Flughafen Essen-Mülheim jedoch nur bedarfsweise fährt, ist es erforderlich, zugleich mit der Bestellung des Platzes im Flugzeug die Bereitstellung des Wagens zu beantragen. Dieser steht dann ca. 45 Minuten vor Start des betr. Flugzeuges bereit, gegenüber dem Hauptbahnhof am Hotel Wuppertaler Hof in Wuppertal-Varmen bzw. am Hotel Kaiserhof in Wuppertal-Elberfeld. Der Halteplatz wird durch ein Schild mit dem Zeichen der Luftfahrt gekennzeichnet.

Alles Weitere, seien es die auch im Winter in jeder Richtung guten Verbindungen oder die Flugpreise, sind aus dem bei allen Reisebüros kostenlos erhältlichen Flugplan ersichtlich.

Was ist „Verbraucher-Versorgung“?

Der Zusammenschluß unserer Lebensmittelhändler

„Verbraucher-Versorgung“ — dieses Wort wird man in Schaufenstern oder außen sichtbar angebracht in den nächsten Tagen an dem größten Teil der Wuppertaler Lebensmittelgeschäfte lesen können. Vielleicht kann sich die Allgemeinheit unter diesem Wort nichts Rechtes vorstellen, und deshalb soll von vornherein festgelegt werden, daß es sich hier um eine Einrichtung handelt, die im besten Sinne vom Gemeinschaftsgeist getragen ist. Die Anregung zu dieser Einrichtung ging von Bremen aus, wo sie sich jetzt schon mehrere Monate bewährt. Vor allem der kleinere Lebensmittelhändler wird meist nicht in der Lage sein, sein Schaufenster so qualitativ auszustatten, wie er es selbst gerne möchte. Da fehlt es an manchem: gute Stellagen zu bauen, sauber und wirkungsvoll zu schmücken. Manchmal kommt auch bei allem Nachdenken keine gute Idee. Und hier greift die „Verbraucher-Versorgung“ ein. Sie ist der freiwillige Zusammenschluß der Lebensmittelhändler, die sich auf das Motto abgestimmt: „Einmal muß dem anderen helfen.“

Nun wurde, wie wir schon kürzlich berichteten, diese Einrichtung auch für Wuppertal geschaffen. Die Wuppertaler Geschäftsleute haben sich nicht lange mit Vorreden aufgehalten, sie sind vielmehr an diese Einrichtung mit bestem Optimismus herangegangen und haben sofort ganze Arbeit gemacht. Kreisliche Spendenbereitschaft ermöglichte es, schon jetzt einen geeigneten Raum in Varmen zu mieten, der noch den besonderen Vorteil hat, mit den erforderlichen Maschinen ausgestattet zu sein. Dort kommen nun an zwei Abenden in der Woche die Einzelhändler zusammen, einmal die von Varmen und das an-

dere Mal die von Elberfeld. Und wir haben uns überlegen können, wie fleißig und vor allem mit wieviel Freude hier gearbeitet wird.

Wenn man den Raum betritt, ist man zunächst einmal überrascht von der ruhigen Geschäftigkeit, die hier herrscht. Da stehen an langen Tischen Männer und Frauen, alle mit Arbeitsmitteln bestückt, denn die Arbeit, die hier freiwillig geleistet wird, ist ja nicht immer sauber. Da häutet man an einem Tisch mit großen Schablonen, die sehr sorgfältig auf großen, freistehenden Platten mit Radelfalt befestigt werden. Wir lassen uns erzählen, daß diese großen freistehenden Dinger, alle in der eigenen Werkstatt hergestellt, die Ausbesserung werden, die von jetzt ab die Einzelhändler als Mitglieder der Verbraucher-Versorgung kennzeichnen sollen. An anderen Tischen wieder geben Männer und Frauen den schon fertigen Tafeln mit roter Farbe den letzten Schliff. Ein anderer Händler übt sich, um das Spritzverfahren herauszubekommen, bei dem es sehr viel auf Feingehäusegefühl ankommt. In einer Ecke stehen drei oder vier, von denen einer einen Block und einen Meißel in der Hand hat. Er hat zum Dekorieren von Schaufenstern ein besonderes Talent, und hilft bereit, macht er nun anderen Verwunderungen einen schmissigen Entwurf, dessen Ausführung noch den Vorteil hat, nur wenige Pfennige zu kosten.

In der gemeinsamen Arbeit werden heute aus armenigen Konkreten oft Kreunde. Alles das, was an Dekorationsstoffen gezeichnet, gehämmert, gezeichnet oder gezeichnet wird, hat noch den Vorteil, daß es, da es ja nur teilweise ausgearbeitet wird, später mit anderen Ortsgruppen ausgetauscht werden kann. Da man dort natürlich wieder andere

Knappertsbusch kommt nach Wuppertal

Er dirigiert am 22. Oktober das Festkonzert zum vierzigjährigen Bestehen des Vereins Wuppertaler Presse

Ein besonderes musikalisches Ereignis steht Wuppertal bevor: Ein Orchesterkonzert unter Generalmusikdirektor Professor Hans Knappertsbusch-München. Der bedeutende deutsche Meisterdirigent, der längst in allen Konzerten Europas Triumphe feiert, war seit einer Reihe von Jahren nicht mehr Gastdirigent in seiner Heimatstadt. Das Konzert findet statt am Freitag, 22. Oktober, im großen Saal der Elberfelder Stadthalle und ist eingepreist in die Feler des 40-jährigen Bestehens des Vereins Wuppertaler Presse (heißt Verbandskreis Wuppertal-Bergisch-Land im Landesverband Niederrhein im Reichsverband der deutschen Presse).

Knappertsbusch hat für diesen Festabend ein besonders wertvolles klassisches Programm gewählt. In seinem ersten Teil bringt es die Händel-Variationen von Johannes Brahms und Mozarts Sinfonie in D-Dur (Köchel-Verz. Nr. 504) und schließt mit der Siebenten Sinfonie von Beethoven, mit der der Dirigent noch kürzlich in Salzburg einen ganz außerordentlichen Erfolg hatte. Das über einen Normalbestand von 65 Künstlern verfügende Wuppertaler Städtische Orchester, das noch in diesen Tagen bei seinem Jubiläumskonzert hohe Leistungsfähigkeit bewiesen hat, wird an dem Festabend der Wuppertaler Presse besonders verstärkt werden.

Die ereignisvollen Eindrücke der früheren Presskonzerte, zu denen selbst von weither Besucher in großer Zahl sich einfanden, werden auch am kommenden 22. Oktober einen ausverkauften festlichen Saal erwarten lassen.



Ideen hat, wird man also in den Fensterdekorationen ständig ein neues Bild sehen können. Es wird aber nicht nur Wert gelegt auf eine „gute“ Dekoration, sondern vor allem auch darauf, daß die Schaufensterausstattung gleichzeitig im Sinne einer geordneten Verbrauchslenkung wirkt. So ist mit dieser Einrichtung nicht nur etwas in seiner Art Vorbildliches und ganz auf den Gemeinschaftsgeist abgestimmt geschaffen, sondern zugleich etwas, was in seiner großen Ausrichtung auf die Durchführung des Vierjahresplanes abzielt.

Großkundgebung in der Varmer Stadthalle Kreisleiter Schwarz sprach

Am gestrigen Mittwochabend veranstaltete die Kreisleitung Wuppertal in der Varmer Stadthalle eine Großkundgebung, auf der Kreisleiter Schwarz über das Thema sprach: „Die Partei bezieht den Staat.“ Geöffnet wurde die stark besuchte Kundgebung durch Darbietungen des Kreisjugendorchesters. Nach dem feierlichen Rahmeneinmarsch entbot Ortsgruppenleiter Grütges den Gruß an den Führer und ließ dann die Besucher herzlich willkommen. Der gemeinsame Gesang des Liedes „Voll ans Gewehr!“ und eine weitere Darbietung des Kreisjugendorchesters leiteten dann zu der Rede von Kreisleiter Schwarz über.

Eingangs gab der Redner einen kurzen Überblick über die historischen Tage von Nürnberg: Sie seien eine einzige Feiertage gewesen, eine Symphonie der Schönheit, der Kraft und des Geistes. Schade sei es, daß jährlich nur ein Teil der Volksgenossen diese erhabenen Tage mitemit erleben können. Von diesem Nürnberg-

Die Lehrschau der DAF.

vom 8.—10. Oktober in Gemeinschaft mit der Fachgruppe Büromaschinen im Gebäude der Gesellschaft Verein, W.-Elberfeld, Hermann-Göring-Straße, zeigt

Moderne Büromaschinen

für kaufmännische und technische Zwecke.

Geöffnet von 9 bis 21 Uhr. — Eintritt frei



Die Lebensmittelhändler bei der Herstellung ihrer neuen Aushangsschilder. Photo: Soran

Leistungs-Gemeinschaft zeigt die Lehrschau der RBG. „Druck und Papier“ vom 8. bis 10. Oktober 1937 in den Räumen der Gesellschaft Verein, W.-Elberfeld, Hermann-Göring-Straße 14.

Wahrscheinliche Wetterentwicklung;
Noch vorwiegend trocken.

1

This image shows a vertical strip of a document page. On the left side, there is a dark, textured binding or edge. The main part of the image is a light-colored page with some faint, illegible text and a small, dark, rectangular mark near the bottom left corner. The overall appearance is that of a scanned document edge.

Bergisch Land

Nr. 236 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 7. Oktober

Niesenleistungen der Reichsbahn am Erntedanktag

Alle zwei Minuten ein Zug

Die Beteiligung am Erntedanktag auf dem Rückeburg war aus allen deutschen Gauen größer denn je. Wie schon in den Vorjahren, hatte die Deutsche Reichsbahn den größten Teil des Niesenverkehrs zu bewältigen. Für die Durchführung der Dankschiffe von Tecklenburg wurden am 2. und 3. Oktober bis 9 Uhr 223 Sonderzüge und 239 Leerzüge, insgesamt 462 Züge, gefahren. Davon entfielen auf einen Zeitraum von zwölf Stunden, vom 2. Oktober, 21 Uhr, bis 3. Oktober, 9 Uhr, allein 334 Züge. Es wurden also in der Stunde 28 Züge befördert, mithin alle zwei Minuten ein Zug. Die Rückeburg der Massen erlebte im ganzen das Hinbringen von 249 Sonderzügen. Zusammen ergaben diese Leistungen gegenüber dem Regelfahrplan ein Mehr von 949 Sonderfahrten, die fast alle in der kurzen Zeit von 36 Stunden gefahren werden mußten. In 15 Sonderzügen wurden die an der Vorfahrt beteiligten Soldaten befördert. Dank dem reibenden Einsatz aller Beteiligten konnte der Niesenverkehr reibungslos bewältigt werden.

Schwerer Schiffsunfall auf dem Rhein Fünf Schiffe in Mitleidenchaft gezogen

BS. Koblenz, 6. Oktober. Als sich am Dienstagmorgen unterhalb Urmig der große Radschleppdampfer „Mainz“ mit drei Anhängerschiffen auf der Talfahrt befand, setzte plötzlich Nebel ein. Am gleichen Augenblick erlitten der französische Schleppdampfer „Reims“ mit mehreren Anhängerschiffen unter der Brücke von Urmig. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, fuhr der Schleppdampfer „Mainz“ über die Schleppanlage des französischen Schleppzuges hinweg. Dieses Manöver vermochte aber nicht zu verhindern, daß der Schleppdampfer „Mainz“ mit dem ersten Anhängerschiff des französischen Schleppzuges zusammenstieß und dann noch mit anderen Schleppschiffen kollidierte. Durch den Anstoß wurden insgesamt fünf Schiffe mehr oder minder schwer beschädigt. Alle beschädigten Schiffe mußten sofort vor Anker gehen. Bei dem Unfall kamen glücklicherweise keine Menschen zu Schaden.

Seine Frau erschlagen

Sechs Jahre Zuchthaus wegen Totschlags

Düsseldorf, 7. Oktober. Am Montag, dem 14. Juni, nachmittags gegen 4 Uhr, wurde in Düsseldorf Stadtteil Unterbill die Ehefrau Johanna Nachow von dem Gatten in der Nähe der Vorwerkstrasse, überfallen und durch Schläge mit einer Eisenkette getötet. Die Ehefrau Nachow hatte im Jahre 1931 geheiratet. Die Ehe war für die verstorbene Frau ein wahres Martyrium. Vor etwa einem Jahre reichte die Frau die Scheidung ein. Der Gatte wurde als allein schuldig gesprochen. Da er sich um die Kinder weiter nicht kümmerte, war die Frau gezwungen, die Hilfe eines Möbels in Anspruch zu nehmen. Von diesem bekam sie alle vierzehn Tage Lebensmittel für die Kinder. Dies hatte Nachow in Erfahrung gebracht, hatte verschiedentlich der Frau nachgehakt und sie mißhandelt. Kurz vor der Tat erlitt der geschiedene Gatte, daß die Frau wieder heiraten wollte. Er beschloß, die Frau deswegen zur Rede zu stellen, bewaffnete sich mit einer schweren Eisenkette und wartete, bis die Frau mit dem Lebensmittelpaket aus dem Möbel kam. Er ging der Frau nach, beschimpfte sie und verprügelte sie von hinten mehrere Schläge auf den Kopf, bis die Unglückliche zusammenbrach. Am folgenden Nachmittag wurde er in Haft genommen. Nach einer mehrwöchigen Verhandlung verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zehn Jahren Ehrverlust.

Nach acht Monaten geborgen

Das letzte Opfer des furchtbaren Unglücks am Nolenmontag

BS. Köln, 6. Okt. Am Dienstagmittag verlor sich in einem Baggerreimer im Rheinauhafen die Leiche eines jungen Mädchens. Die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche war mit einem Karnevalskostüm bekleidet. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei der Toten um ein Mädchen aus Köln-Deichhaus handelt, das bei dem furchtbaren Unglück, das sich am Nolenmontag am Rheinauhafen zutrug, ums Leben kam. Wie noch erinnert, war ein mit acht Personen, fünf jungen Männern und drei Mädchen, besetzter Kraftwagen in voller Fahrt in den Rhein gefahren. Während vier junge Männer sich retten konnten, fanden die übrigen Anwesen den Tod. Als letzte Leiche konnte nach acht Monaten die des Mädchens geborgen werden.

Im Leben und im Tod vereint

BS. Koblenz, 6. Okt. Am gleichen Tage feierten das Ehepaar Alexander Loock und Gerda Loock in Weidenburg bei Koblenz. Beide Ehegatten zählten mit 80 bzw. 73 Jahren zu den ältesten Ortsbewohnern. Fast ein halbes Jahrhundert waren sie im Lebens- und im Tod vereint. Das Ehepaar wollte es, daß die beiden alten Leuten am gleichen Tage von dieser Welt abgerufen und so, wie sie gemeinsam das Leben durchlitten, auch gemeinsam zu Grabe getragen wurden.

Neue Hindenburg-Erinnerungen in Bad Kreuznach

Bad Kreuznach, 7. Oktober. Das Museum Großes Hauptquartier in Bad Kreuznach, das im Kranienhof zur Erinnerung an die Zeit des Großen Hauptquartiers 1917-18 errichtet ist, wurde anlässlich des 90. Geburtstages des vereinigten Generalfeldmarschalls durch wertvolle neue Stücke bereichert. Dr. Kappeler, Berlin, der seit Jahren im In- und Ausland Hindenburg-Erinnerungen sammelt, stiftete das Bildsammlerwerk „In uns lebt Hindenburg“ des Königsberger Malers Zenar, das vom Führer mit einer Ehrennadel ausgezeichnet wurde, weiter einen handchriftlichen Nachruf des Reichsverweyers von Ungarn, Admiral Horvich, einen handchriftlichen Hindenburg-Nachruf des Generalstabschefs der Vereinigten Staaten, den das Luftschiff „Hindenburg“ nach Deutschland brachte, mit einem Bild des Generals P. G. March, und schließlich Bild und Nachruf des österreichischen Bundesministers Grafen von Hohenau, der von Hindenburg persönlich das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt.

Rheinlandschaft muß geschützt werden

Der gebändigte Strom soll kein Kanal werden

BS. Koblenz, 7. Oktober 1937.

Um allen Beteiligten und interessierten Kreisen einen Einblick in die Aufgaben des Naturschutzes und die Bestrebungen zur Wahrung des Landschaftsbildes am Rhein zu geben, hatte der Oberpräsident der Rheinprovinz zu einer Rheinreise-Vereinigung von Wiesbaden bis Köln eingeladen. Wie großen Anklang dieser Gedanke gefunden hat, bewies die außerordentlich starke Anzahl der Teilnehmer.

Nach kurzen Begrüßungsworten des Regierungspräsidenten von Wiesbaden betonte der Vizepräsident des Oberpräsidiums der Rheinprovinz, Dellenbühn, daß

die Rheinlandschaft die älteste deutsche Kulturlandschaft

ist, in der Natur und Menschenwerk sich vermischen. Was die Kultur früherer Jahrhunderte am Landschaftsbild des Rheines geknüpft habe, das müsse durch verantwortungsbewusstes Wirken und Erziehung zur Ehrfurcht gegenüber der Natur wiederhergestellt werden.

Der Direktor der Reichsstelle für Naturschutz, Professor Dr. Schenck, wies dann auf die große Wichtigkeit der Reise hin, die ein weithin vernehmbares Bekenntnis zum Landschaftsschutz und ein eindrucksvoller Ausdruck des Willens zur Tat sei. Erst seit kurzer Zeit sei der Schutz der Landschaft in den Naturschutz einbezogen worden. Das Rheinland sei für das ganze deutsche Volk geweiht Boden. Sollte unsere Rheinlandschaft eine wahrhaft pflegevolle Behandlung erfahren, so werde es ohne bedeutende Opfer nicht abgehen.

In Vertretung des Reichsforstmeisters sprach Landforstmeister Eberts (Koblenz), der ausführte, die Schwierigkeit der Aufgabe des Landschaftsschutzes liege darin, daß der einwirkende Kräfte zu viele seien, die die Landschaft, die Industrie, der Verkehr, der Weinbau und der Wasserbau, die Landwirtschaft und die Forstwirtschaft. Heute schon sei der Rheinstrom nur noch ein gebändigter Niese. Später könnte er schließlich gar zu einem bloßen betonierten Kanal werden. Dies zu verhindern, sei unsere Aufgabe. Der Naturschutz müsse inmitten einer intensiven Wirtschaft und Industrie verwirklicht werden, denn wir könnten es uns nicht leisten, ganze Gebiete wie etwa in Nordamerika, ein-

fach als Naturschutzgebiet dem Wirtschaftsleben zu entziehen. In diesem Sinne sicherte der Redner die tatkräftige Unterstützung des Reichsforstmeisters zu.

Oberbaurat Dr. Gobbis (Düsseldorf) behandelte die

„Planung in der Rheinlandschaft“

und Gartengestaltung und Landschaftsanwalt Hermann (Koblenz) „Die Charakteristika der Rheinlandschaft und ihr Einbau in die Kulturlandschaft des Rheins“.

Sodann begann von Niebrich aus die Fahrt rheinabwärts, auf der Professor Winkler (Weisenheim), Professor Schmidgen (Wiesbaden), Denkmalpfleger von Grote (Wiesbaden), Geheimrat Rodo Ehardt und andere an charakteristischen Beispielen die Aufgaben des Landschaftsschutzes und die Entstehungsgeschichte des Rheinlands erläuterten.

Es wurde angedeutet, wie unvermeidliche Industrieanlagen, die das Landschaftsbild stören, durch Baumbestände verdeckt werden könnten. Die ungeschönten Steinhaufen sollen durch Begrünung und entsprechende Normung in die Landschaft einfügt werden, archaische Reflektoren der mühen befreiten und die Straßensäule unauffällig geführt werden. Ein besonders schwieriges Problem bietet die Einfahrt in Radesheim geradezu katastrophal auswirkt und zu deren Verbesserung mehrere Vorschläge gemacht wurden, deren einer, leider auch kostspieliger, die Führung der Bahnlinie hinter der Ortstraße herum vorsieht. Zur gegebenen Zeit soll auch die

Verzierung der Rheinlandschaft durch die Leinwandstränge

verschwinden. Während der Fahrt sprach Dr. Menke (Koblenz) über das Thema „Naturschutz am Mittelrhein“, Regierungspräsident Winkler (Wiesbaden) über „Die Lage der Natur zum Strom und ihr Einfluss auf die Landschaft“, Oberbaurat Zeel (Wiesbaden) über „Der Straßenbau und das Rheinland“.

Rum Schluß nach Geheimrat Rodo Ehardt noch ein anschauliches Bild von der Lage Radesheim und der einzigen unzerstörten Burg am Rhein, der Marksburg.

den Abfahrs der Weber-Erzeugnisse voll in Besitz sind.

Bei der Weinlese im Abtial zeigen sich überraschend hohe Qualitätsergebnisse des Traubenerntes. Aus verschiedenen Orten werden bis zu 110 Grad Oechsle und mehr — der Höchstgrad beträgt bei Oechsle 120 Grad — gemeldet. Der 1937er Abtial wird als ein Qualitätswein bezeichnet werden können.

Das Höhengebiet der Eifel hat in diesem Jahr einen besonders guten Obstertrag gebracht. Besonders in den Gebieten der vulkanischen Eifel, an der oberen Ahr, und in der rauhen Hochfläche, sind die Obstbaumzettel seit Wochen schon dabei, den reichen Erntesegen einzuholen. Die Eifeler Landwirtschaft gibt sich seit einiger Zeit in großem Umfang an die Herstellung von Apfelmisch. Auch hat man die Herstellung von Apfelmisch für den Haushalt wieder eingeführt.

Die Besiedlung des Campe-Moors

45 Siedlerstellen mit insgesamt 3300 Morgen
Verlenbrück, 7. Oktober. Zur Zeit beendet die Provinzialverwaltung die Kultivierung und Besiedlung einer im Jahre 1921 im Kreis Verlenbrück auf dem sogenannten Roderer Moor erworbenen Hochmoorfläche von 3300 Morgen, die den Namen Campe-Moor trägt, zu Ehren des damaligen Landeshauptmanns Dr. von Campe. Die gesamte Fläche des Campe-Moors ist zur Besiedlung bestimmt und inzwischen schon so weit gesäubert, daß mit dem Abbruch der Arbeiten im Jahre 1938 gerechnet werden kann. Es werden dann etwa 45 Siedlerstellen geschaffen sein, d. h. eine Hochmoor-Kolonie, die viel leichter unter Heranziehung benachbarter Siedlergemeinschaft vereinigt werden kann. Inmitten des Campe-Moors ist zunächst ein Moorgut in Größe von 400 Morgen geschaffen, wo eine Musterwirtschaft hinsichtlich Bodenbearbeitung, Düngung, Wahl des Saatgutes, der Grasmischung für Anlage von Wiesen und Weiden usw. unter Leitung eines bewährten Moorwirts durchgeführt wird. Den Siedlern wird Acker, Wiese und Weide als fertiges Kulturland zur Verfügung gestellt, Wiesen und Weiden einseitig. Die Errichtung der Gebäude bleibt dem Siedler überlassen unter Gewährung von Baufreibern.

Letzte Herbstgrüße



Photos: Archiv

Obstmarkt in Leichlingen

Und dazu Kirmes

BS. Leichlingen, 6. Oktober. Die Vorbereitungen zum diesjährigen bergischen Obstmarkt am 9., 10. und 11. Oktober in Leichlingen sind in vollem Gange. Die Markt- und Ausstellungsfläche des Obstmarktes ist diesmal um das Doppelte vergrößert worden, um genügend Platz für die Verkäufer zu schaffen und eine glatte Abwicklung des Marktbetriebes zu gewährleisten. Hunderte von Zentner Obst in allen Sorten warten auf den Käufer. Besondere Anziehungskraft dürfte die vom Obstaußensektor des Rhein-Wupper-Kreises ausgestellte Lehrschau über Obstbau, Obstaufbewahrung und Verwertung im Haushalt ausüben. Mit dem Obstmarkt ist eine Obstkirmes verbunden.

OLBAS Das alibewährte Hausmittel hilft

„Jule“

Verbotene Würfel- und Glücksspiele um Geld

BS. M. Gladbach und Rheinb., 6. Oktober. Im hiesigen Bezirk hat die Kriminalpolizei, wie der Polizeipräsident u. a. mitteilt, in letzter Zeit festgestellt, daß in den meisten Wirtschaften Glücksspiele gemacht und sehr oft hohe Beträge verpielt wurden. „Spielratten“ haben manchmal minderbemittelten Volksgenossen das Geld aus der Tasche und so auch deren Familien sehr in Mitleidenchaft gezogen. In vielen Fällen sind auch die Wirtin und die am Glücksspiel Beteiligten der Tatfache nicht bewusst, daß sie sich strafbar machen.

Da es eine Aufnahmestellung des Gladbacher Oberrichter Polizeipräsidenten über die verschiedenen Arten der Glücksspiele, die als verboten gelten, höchst interessant. Der Glücksspieler droht in allen Fällen Gefängnis bis zu 2 Jahren oder Geldstrafen denjenigen an, die das Glücksspiel veranstalten oder die Einrichtungen hierzu bereitstellen. Als solche Glücksspiele gelten alle Spiele, bei denen Gewinn und Verlust allein oder überwiegend vom Zufall abhängig sind, also sämtliche Würfelspiele und viele Kartenspiele, sofern um Vermögenswerte gespielt wird.

Derlei Glücksspiele sind: „Goldene Sechse“, „Luthe“, „Luthe“, „Tannenbaum“, „Viererteln“, „Unter Sechsen“, „Unter Drei“, „Elf noch“, „Würfelpoker“, „Chifano“, „Reise nach Jerusalem“, „Sechstageressen“, „Cambriger“, „Langer Heinrich“, „Jule“, „Doch mal doch“, „Doch vom Turm“, usw. Als Glücksspiele gewertete Kartenspiele sind: „Potterie“ (Gottes Segen bei Kohn), „Kartendominos“, „Kartentottum“ (Rubenanlegen), „Gäufeln“, „Meine Tante — Deine Tante“, „Landknecht“, „Ziebzehn und vier“, „Napoleon“, „Mauscheln“, „Tuppen“, „Rudelmuddel“, „Dreiblatt“, „Zerzichen“, „Baccarat“, „Carré“, „Labbergack“, „Potern“, „Körbchen“ usw. Derlei Spiele dürfen nur der Unterhaltung dienen. (Nicht um Vermögenswerte!) Voraussetzung für das Verbot ist ferner, daß die Spiele öffentlich, d. h. daß die Öffentlichkeit der Beteiligung für jeden leicht, oder gewohnheitsmäßig veranstaltet werden. Auch der Wirt, der in seinen Lokalen solche Glücksspiele duldet und die Karten u. a. dazu herausgibt, macht sich strafbar.

Fünfzehn Zentner Kaffee gestohlen

Duisburg, 7. Oktober. Ein nicht alltäglicher schwerer Diebstahl trug sich im Hafenkanal an. Dort wurden von Bord eines Schiffes 15 Zentner Kaffee in Säcken gestohlen und an Land gebracht. Die Diebe konnten mit ihrer Beute in der Dunkelheit entkommen.

Die Reichs-
hat zwei grun-
pensionsgeset-
seitigkeitsgeset-
Die letzte
der Bestimm-
geschäfte ist
worden (Rum-
Zeit sind in
rechnungsges-
handel grun-
ten. Die Sch-
brachten. Di-
kungen. Die
gewissen Ab-
läßt sich das
Verrechnung-
Ausnahme
Wenn nunm-
bewirtschaftu-
über die pri-
ausgegeben
dieser Linie
erlaß bezwe-
von Erlasse-
sammenzufal-
gen zu klar-
rungen si-
von einsche-
Der Rund-
relts in den
schaftung“ e-
fügt erläute-
nung von
als privates
nischem Sin-
klar, daß die
rechnungsges-
Devisenverw-
ist. Die For-
gleich vorge-
bisher vorze-
darf über se-
weisung an
ausländische
Abwicklungs-
den. Unzulä-
deutsche Ex-
und den Bei-
zur Verfüg-
Die
über die Ger-
geschäfte ist
solche Gesch-
kehr mit den
sind, nur in
werden solle
schluß gegen-
und eine St-
marktes nie-
jungen La-
nennungsgesch-
ständig zu
allen Länder-
rechnungsges-
 allem mit s-
skidamerikan-
verboten in
Ländern, d-
geführt sind
mit denen a-
nennungsgesch-
Aenderung
die Liste nie-
lichen Verbo-
Im wesentl-
Palästina, in
tische Besitz-
Ländern in
Voraussetz-
Die Voraus-
nehmung
Eine Ver-
winning von
Reichsanzei-
kündet wird
alles daran
stofflos der
möglich aus-
tigen wirtsch-
weiterer not-
anzutun. Di-
zunächst d-
anderer For-
verbot v-
bestimmt, d-
durch den E-
von Fichten-
genommen
einem Mit-
dem wird
darauf hing-
Stück Holz,
stoff geeig-
regelmäßig
deutschen L-
schaltet. Für
Ausnahmen,
umrissen si-
gesehen. Di-
wichtiger B-
weitung un-
tes im Rah-
schaft
Einfuhr-
Meldung au-
eine Verord-
sotortiger V-
tionen des
schränkt, ta-
jedoch bei
nach Inkraf-
ren Bestim-
den haupt-
mente, Film-
mittel, Bau-
Sportartikel
Schmuck, I-

Kompensations- und Gegenseitigkeitsgeschäfte

Runderlasse der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat zwei grundsätzliche Runderlasse über Kompensationsgeschäfte (137/37 D.St.) und Gegenseitigkeitsgeschäfte (17/37 D.St.) herausgegeben. Die letzte grundlegende Zusammenfassung der Bestimmungen über private Verrechnungsgeschäfte ist im Dezember 1934 veröffentlicht worden (Runderlaß 177/34 D.St.). Seit dieser Zeit sind in der Bedeutung der privaten Verrechnungsgeschäfte für den deutschen Außenhandel grundlegende Veränderungen eingetreten. Die Schäden, die diese Geschäfte mit sich brachten, führten zu weitgehenden Einschränkungen. Diese Entwicklung ist jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt. Dieser Abschluß läßt sich dahin kennzeichnen, daß die privaten Verrechnungsgeschäfte zu einer seltenen Ausnahmeerscheinung geworden sind. Wenn nunmehr die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung einen neuen Runderlaß über die privaten Verrechnungsgeschäfte herausgegeben hat, so bedeutet das nicht, daß in dieser Linie eine Änderung eintritt. Der Runderlaß bezweckt nur, die in einer großen Anzahl von Erlassen verstreuten Bestimmungen zusammenzufassen, zu ergänzen und Zweifelsfragen zu klären. Die sachlichen Änderungen sind gering an Zahl und nicht von einschneidender Bedeutung.

Begriffsbestimmungen

Der Runderlaß wiederholt zunächst die bereits in den „Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung“ enthaltene Begriffsbestimmung und fügt erläuternd hinzu, daß die Verrechnung von Kapitalforderungen nicht als privates Verrechnungsgeschäft in technischem Sinne anzusehen ist. Er stellt weiter klar, daß die Genehmigung eines privaten Verrechnungsgeschäfts als eine besondere Art der Devisenverwendungsgenehmigung anzusehen ist. Die Form in der der Zahlungsausgleich vorzunehmen ist, wird eingehender als bisher vorgeschrieben. Der deutsche Exporteur darf über seine Forderung nur durch die Anweisung an seinen Schuldner verfügen, an den ausländischen Abnehmer zu zahlen. Jede andere Abwicklungsart muß besonders genehmigt werden. Unzulässig ist es insbesondere, daß der deutsche Exporteur seine Forderung einzieht und den Betrag auf einem Konto im Ausland zur Verfügung des ausländischen Abnehmers hält.

Die materiellen Bestimmungen

Über die Genehmigung privater Verrechnungsgeschäfte stehen unter dem Grundsatz, daß solche Geschäfte, wenn sie überhaupt im Verkehr mit dem betreffenden Lande noch zulässig sind, nur in Ausnahmefällen genehmigt werden sollen, und nur dann, wenn ein Abschluß gegen Devisenzahlung nicht möglich ist und eine Störung des betreffenden Auslandsmarktes nicht zu befürchten ist. Die Zahl derjenigen Länder, mit denen private Verrechnungsgeschäfte überhaupt verboten sind, nimmt ständig zu. Unzulässig sind sie zunächst mit allen Ländern, mit denen Zahlungs- oder Verrechnungsabkommen bestehen; d. h. also vor allem mit sämtlichen europäischen und einigen südamerikanischen Ländern. Sie sind weiter verboten mit einer großen Zahl von anderen Ländern, die im Runderlaß namentlich aufgeführt sind. Diese Liste umfaßt die Länder, mit denen auch bisher schon private Verrechnungsgeschäfte nicht genehmigt wurden. Eine Änderung des bisherigen Zustandes bedeutet die Liste nicht. Nicht unter diese grundsätzlichen Verbote fallen nur noch wenige Länder. Im wesentlichen sind es in Asien Irak und Palästina, in Afrika Liberia und einige britische Besitzungen, schließlich eine Reihe von Ländern in Süd- und Mittelamerika.

Voraussetzungen für Genehmigungsanträge

Die Voraussetzungen, die Anträge auf Genehmigung privater Verrechnungsgeschäfte er-

füllen müssen, sind auch im übrigen größtenteils unverändert. Die Ein- und Ausfuhr muß sich mit demselben Lande abwickeln, die Zahlung von Prämien ist verboten, die Ausfuhrware darf nicht von der privaten Verrechnung ausgeschlossen sein (RE 24/37 D.St.), der 20 Prozent (bei Süd- und Mittelamerika wie bisher 30 bzw. 40 Prozent) übersteigende Rohstoffgehalt muß in Devisen bzw. im Clearingwege besonders anfallen, sofern nicht ein Verrechnungsverhältnis von 3:1 vorliegt. Es wird klargestellt, daß die auf diese Weise anfallenden Devisenbeträge im Rahmen allgemeiner Genehmigungen verwandt werden können. Eine Verrechnung im Verhältnis 1:1 ist nur bei der Einfuhr bestimmter lebenswichtiger Waren zulässig. Die bisherige Liste dieser Waren besteht unverändert weiter. Bei anderen Waren muß das Austauschverhältnis 3:1 zugunsten der deutschen Ausfuhr betragen, und zwar, in Abänderung der bisherigen Regelung auch bei Geschäften mit europäischen Ländern — sofern solche in besonderen Ausnahmefällen noch zugelassen werden — sowie mit Süd- und Mittelamerika. Sollen heiderseits Forderungen aus Warengeschäften verrechnet werden, so gilt weiterhin die bisherige Mindestgrenze von 50.000 RM. Die Entscheidung über diese Geschäfte sowie über die Verrechnung von Veredelungslöhnen mit einer Waren-Ein- oder Ausfuhr hat sich die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung vorbehalten.

In anderen Fällen, also z. B. bei der Verrechnung von Forderungen, die Dienstleistungen außerhalb des Veredelungsverkehrs betreffen, gegen gleichartige Forderungen oder gegen Forderungen aus Warengeschäften können die Devisenstellen über Anträge bis zu 20.000 RM. selbständig entscheiden. Soweit im Rahmen der beabsichtigten Verrechnung eine Wareneinfuhr erfolgen soll, ist die Zustimmung der zuständigen Überwachungsstelle erforderlich. Für die Verrechnung von Nebenkosten mit Warenforderungen gelten die bisherigen Bestimmungen weiter (RE 36/37 D.St.). Die Entscheidungsbefugnis der Devisenstellen ist jedoch auch hier auf 20.000 RM. begrenzt worden. Verrechnungsgenehmigungen sind in Zukunft zunächst auf längstens 6 Monate zu befristen. Verlängerungen sind nur in Ausnahmefällen möglich. Das bisherige Antragsformular ist ebenfalls in einigen Punkten abgeändert und den neuen Bestimmungen angepaßt worden. Es ist zu beachten, daß bei neuen Anträgen auch das neue Formular Via benutzt wird.

★

Das Ende der Gegenseitigkeitsgeschäfte

Wenn also Kompensationsgeschäfte in der Form des privaten Verrechnungsgeschäfts auch in Zukunft in Einzelfällen möglich sein werden, so ist dies bei Gegenseitigkeitsgeschäften nicht der Fall. Diese Form des Kompensationsgeschäfts hat aufgehört zu bestehen. Gegenseitigkeitsgeschäfte haben, mit Ausnahme der auf Registrierungsvereinbarungen beruhenden „Zusätzlichen Gegenseitigkeitsgeschäften“ mit der Tschechoslowakei und den Niederlanden, die auch weiterhin möglich sind, immer nur eine geringe Bedeutung gehabt. Ihre Einleitung war in der Regel auf den Versuch eines deutschen Importeurs oder eines ausländischen Lieferanten zurückzuführen, eine bevorzugte Erteilung einer Devisenbescheinigung zur Einzahlung auf ein Verrechnungskonto zu erreichen, indem die Abhängigkeit eines deutschen Exports von der Erteilung der Devisenbescheinigung behauptet wurde. Gegenseitigkeitsgeschäfte unter 50.000 Reichsmark sind bereits seit längerer Zeit verboten. Geschäfte über 50.000 RM. sind nur in so seltenen Ausnahmefällen genehmigt worden, daß eine weitere Aufrechterhaltung dieser Geschäftsform nicht nötig erschien. Anträge sind daher in Zukunft unzulässig. Unberührt bleibt natürlich die Bestimmung, daß Anträge auf Erteilung von Devisenbescheinigungen dann bevorzugt zu behandeln sind, wenn die einzuführende Ware selbst für Exportzwecke Verwendung finden soll.

Wirtschaftliche Fortschritte Jugoslawiens.

Bei der Einweihung des von der Firma Krupp erbauten Grobwalzwerks in Zenica wurde vom Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch die allgemeine wirtschaftliche Besserung in Jugoslawien hervorgehoben. Der jugoslawische Außenhandel habe für die ersten acht Monate 1937 ein Aktivum von 600 Mill. Dinar aufzuweisen. Die staatlichen Einnahmen seien in den letzten 4 Monaten um 500 Mill. Dinar höher gewesen als in der Vergleichszeit des Vorjahres; der Kredit des Staates sei so gewachsen, daß die Milliardenanleihe für öffentliche Bauten im Lande untergebracht werden konnte. Die Gold- und Devisenbestände der Nationalbank haben sich um 1,5 Milliarden Dinar, die Spareinlagen um eine Milliarde Dinar erhöht. Im Zusammenhang mit der nunmehr durchgeführten Entschuldung des Bauernstandes und den verbesserten Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse sei der große wirtschaftliche Fortschritt Jugoslawiens in letzter Zeit unverkennbar.

Der Londoner Goldpreis betrug am 6. Oktober 1937 für eine Unze Feingold 140 7/8 £ gleich 36.765 RM., für ein Gramm Feingold demnach 34,244 £ gleich 7,8958 RM. — In London wurde Gold im Werte von 43.000 Pfund Sterling verkauft.

Gruppenaufgaben bei der Wirtschaftlichkeitsförderung, Marktordnung und Kartellaufsicht. Die Erlasse des Reichswirtschaftsministers vom Juli, November 1936 und März 1937, von Dr. H. Müllensiefen, Leiter des Referats Kartellaufsicht bei der Reichsgruppe Industrie, Verlag Forkel & Co., Stuttgart, 92 Seiten, RM. 4.50.

Das vorliegende Heft bringt zusammenfassend Beiträge des Verfassers aus den von ihm herausgegebenen Kartellhandbuch „Wirtschaftsrecht, Wettbewerbs-, Markt- und Wirtschaftsordnung“. Der Geschäftsführer der Reichsgruppe Industrie, Dr. Guth gab dazu in einer aufschlußreichen Einführung Antwort auf die Frage nach dem planvollen Einsatz der Industrieorganisation zur Leistungssteigerung im Vierjahresplan. Aufgeteilt ist der umfangreiche Stoff in die Abschnitte: „Wirtschaftlichkeitsförderung als Gruppenaufgabe“ — „Marktordnung als Gruppenaufgabe“ — „Mitwirkung bei der Kartellaufsicht“. Die Schrift wird fraglos als zuverlässiger Wegweiser Anerkennung und Bezeichnung finden!

Eine Verordnung zur Verstärkung der Gewinnung von Zellstoffholz, die im „Deutschen Reichsanzeiger“ vom Reichsforstmeister verkündet wird, zeigt, daß die zuständigen Stellen alles daran setzen, unsere Versorgung mit Zellstoffholz deutscher Herkunft soweit wie irgend möglich auszudehnen, ohne allerdings wichtigen wirtschaftlichen Gesichtspunkten anderweitiger notwendiger Holzverwertung Gewalt anzutun. Die neue Verordnung erweitert zunächst das bereits im vorigen Jahre in anderer Form ergangene Aufarbeitungsverbot von Fichtengrubenholz und bestimmt, daß jegliche Verwertung — sei es durch den Erzeuger, Verteiler oder Verbraucher von Fichtengrubenholz — verboten ist. Ausgenommen sind Fichtenspitzenknüppel mit einem Mitteldurchmesser unter 8 cm. Außerdem wird durch geeignete Bestimmungen darauf hingewirkt, daß kein kurzgeschnittenes Stück Holz, das für die Herstellung von Zellstoff geeignet ist, ins Brennholz wandert. Als regelnde Stelle ist die Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft eingeschaltet. Für gewisse wirtschaftlich notwendige Ausnahmen, die aber dem Gegenstand nach eng umrissen sind, sind Sondergenehmigungen vorgesehen. Die neue Verordnung ist ein weiterer wichtiger Baustein in der systematischen Ausweitung unserer innerdeutschen Zellstoffmarktes im Rahmen einer wohlgeordneten Wirtschaft.

Einfuhrbeschränkungen Japans. Nach einer Meldung aus Tokio ist für den 10. Oktober eine Verordnung angekündigt worden, die mit sofortiger Wirkung die Einfuhr von 231 Positionen des Zolltarifs teils wesentlich beschränkt, teils ganz verbietet. Die Einfuhr ist jedoch bei Verschiffung binnen einer Woche nach Inkrafttreten der Verordnung nach früheren Bestimmungen zugelassen. Betroffen werden hauptsächlich photographische Instrumente, Filme, Bücher, Zeitschriften, Nahrungsmittel, Baumwolle, Holz, Kleidung, Spiel- und Sportartikel, Telephone, Uhren, Phonographen, Schmuck, Indigo, Glas usw.

Eine neue
Rauch-Epoche
hat begonnen!

Besser rauchen
bekommt besser!

Wertvollere Cigaretten enthalten wertvollere Tabake, das heißt mehr Aroma und weniger

Reizstoffe. Eine solche Cigarette ruhevoll — Zug

für Zug — zu genießen, ist bestimmt bekömmlicher als hastig-nervöses „Paffen“. Machen Sie den guten Anfang mit einer Schachtel ATIKAH — Sie werden mit Erstaunen feststellen, wie gut Ihnen dann das Rauchen bekommt!

ATIKAH
SELBSTVERSTÄNDLICH führt OHNE MUNDSTÜCK
in die neue Rauch-Epoche

5 Pf



Der Schnee aus den Bergen

Roman von A. von Sazenhofen

(6. Fortsetzung.)

Der Schnee raucht? wiederhole ich in Gedanken, um mir das Widerwärtige vorzustellen, aber ich sehe, daß er recht hat. Eine milchige Wolke braut da hinten in den Bergen, die den dunklen Himmel überziehen, irgendwie noch erfüllt und getrieben von der ungeheuren Kraft der Bewegung, die nicht sofort zur Ruhe kommen kann, zerstäubt und zerblasen vom Aufdrall.

„Schon!“ laute ich leise, nur von dem Naturgewaltigen gepackt.

Er nickt: „Ja“, und dann sagt er: „Ich denke immer, daß es... ihn plötzlich einmal mitnimmt. Unsere Berge nehmen den Menschen ganz. Er wird ihnen zu eigen. Sie sind ihm Leben und Tod. Sie hüten und vernichten.“

Ich fasse seine Hand. „Gehen wir schlafen!“

In der Nacht träume ich von dem Wilden Mann. Ich sehe ihn aus einer Schneelawine herausragen und mit den Armen den Himmel halten.

Ich bin um sieben Uhr auf. In der Halle begegnet mir Johanna. Sie kommt rasch auf mich zu. „Wir hätten nicht vergessen sollen, Ihnen zu sagen, daß um diese Jahreszeit öfters Lawinen niedergehen. Sind Sie sehr erschrocken? Das erste Mal ist es furchtbar. Später gewöhnt man sich daran.“

Ich halte ihre Hand noch, die sie mir gereicht hat. Sie ist warm und liegt ruhig in der meinen, dann aber sucht sie sich zu befreien. „Ich danke Ihnen, Fräulein Johanna! Ich habe wohl im Anfang nicht gewußt, was es ist. Später kam Herr Spiro zu mir und sagte es mir.“

Sie nickt. „Er ist immer besorgt um alles. Er ist so gut. Wollen Sie hier frühstücken?“

„Gerne.“ Sie geht in die Küche und bringt mir dann selbst das Frühstück. Ich setze mich auf eine Truhebank vor einen kleinen Tisch. Wollen Sie mir nicht Gesellschaft leisten, Fräulein Johanna? Sie sind immer so fleißig und so früh auf! Haben Sie selber schon frühstückt?“

„Nein...“ „Dann bitte, tun Sie es doch mit mir!“ Sie lächelt. Es macht sie noch schöner, wenn das überhaupt möglich ist.

Frau Stillfried, die Köchin, bringt eine Tasse. „Das ist recht, Herr Doktor, daß Sie das Fräulein Johanna festhalten. Sie kommt zu keiner Ruhe...“ „nur wenn die Frau Spiro da ist. Das geht treppauf, treppab, den ganzen Tag und um nichts und wieder nichts. So, jetzt lassen Sie sich Zeit zum Frühstück!“ sagt sie und schenkt Johanna die Tasse voll. „Nicht nur immer zwischen Tür und Angel schnell den Kaffee hinunterschütten.“

Als die gute Frau Stillfried in der Küche verschwindet, sagt Johanna: „Es muß heute früher gegessen werden. Sie wollen um ein Uhr fahren.“

Ich frage unvermittelt: „Sagen Sie mir, wie

Sie hierher kommen zu Herrn Spiro. Erzählen Sie mir von sich!“

Sie senkt ihren Blick auf die Tasse. „Wir waren sechs Kinder. Es ist doch heute so, daß man sich selbst erhasen muß. Vater hat es immer gepredigt. Er hat mir diese Stelle selber verschafft. Herr Spiro war doch einmal sein Chef, ist es eigentlich heute noch. Es waren im Februar drei Jahre, seit ich hier bin. Meine andere Geschwister sind zum Teil verheiratet, zum Teil sind sie auch in Stellung. Dann hat mein Vater wieder geheiratet. Er wollte, ich solle heimkommen, den Haushalt zu führen. Meine Stiefmutter war Schauspielerin. Sie wollte ihren Beruf nicht ganz aufgeben. Dann...“ Sie schweigt erst und sagt dann leise: „Dann kam etwas, was mich mit ihr entzweite. Mein Vater nahm ihre Partei.“

„Was war es, wenn ich fragen darf? Es ist nicht angenehm, ich möchte Ihnen helfen.“

Sie wird dunkelrot. Ihre Augen heben sich zu mir auf. „Sie wissen es schon! Sie erzählt es allen, die bekommen. Meine Stiefmutter hat behauptet, ich hätte ihr ein Verlobungsband von großem Wert entwendet. Mein Vater glaubte ihr und verwies mich das Haus. Ich war der Verzweiflung nahe. In meiner höchsten Not fiel mir ein, hier heraufzukommen und Herrn Spiro alles zu sagen. Er ließ mich nicht mehr fort. Die Einsamkeit umgab mich wie ein Trost, und daß die Menschen hier an meine Unschuld glaubten, nur...“

Sie nickt, und ich wiederhole: „Nur?“

„Nur, wenn Sie da ist, habe ich das Gefühl, als wäre etwas Feindliches nach mir, obwohl sie immer freundlich ist und besorgt um mich scheint und immer betont, daß es eine schlimme Verleumdung war und ich solle mir nichts daraus machen, trotzdem...“

„Ach!“ sagt eine Stimme über uns, und ich schaue schnell hinauf zur Galerie, auf der ich zwischen nachvollenden Geheizen zwei Türen bemerkte. „Ich möchte nicht stören. Sie frühstücken eben. Ja, liebes Fräulein Johanna, mein Sohn läßt um seine Schube bitten! Sie sind doch schon gepuht? Er möchte den schönen Morgen genießen nach dieser entzweiten schlaflosen Nacht. Rathi soll Sie bringen! Sie sind zu nachschicht, Fräulein Johanna! Ich möchte mehr bei sein können! Es ist seine rechte Ordnung!“ Und der mit einem bläulichen Seidentuch umhüllte Kopf zieht sich schnell aus der Tür zurück.

Johanna hat ihre Tasse zurückgeschoben. Sie ist fort. Ich gebe in mein Zimmer hinauf. Ich kann an diesem Morgen nicht viel unternehmen, ich will noch einmal genau die häuslichen Verhältnisse des Schlosses erkunden. So trete ich nach einer Weile wieder auf den Ausbau der Treppe, steige aber einige Stufen hinauf, gehe langsam die Galerie entlang, bleibe vor den mächtigen Geheizen stehen und lese die auf den weißen Hirn-

schalen verzeichneten Daten. So komme ich langsam der Türe näher, die sich vorhin geöffnet hat. Ich höre Stimmen und horche.

„Du mußt nicht glauben, daß das unmöglich ist mit André, ich habe dich gewarnt.“

Es ist eine Weile still, dann antwortet eine schlaftrüge Stimme: „Solche marmornen Schönheiten lassen mich fast...“

Ich höre nichts mehr und gehe langsam weiter. Man muß am Ende der Galerie wieder umkehren, und wie ich wieder zur Türe komme, ist es eine erregte Debatte geworden. Leider vernehme ich jetzt nur mehr Bruchstücke.

„eigene Kinder gegen einen! Nach was du willst!“ Und wieder seine: „Du verlangst zu viel!“

Lächerlich, daß Onkel André sie sich je zur Frau nähme! Ich für meine Person will nicht!

Dann ein Schlag wie das kräftige Zuckeln einer Kaffette und darauf das Schließen einer Türe.

Wen soll sich Andreas zur Frau nehmen? Johanna? Was will er nicht?

In der Garage ist Friedrich. Ich sehe mir die Wagen an. „Den würde ich Ihnen raten, Herr Doktor, der ist wie der leibhaftige Teufel, der kleine da. Im Hoch hinten hat es eine Sonnabitten mitgenommen, heute nacht. Haben Sie's gehört, wie's abgefahren ist, die Lawine? Wen's erwischt, der kann sein Vaterunser mehr beten, so schnell ist das Gschehen.“

„Das glaube ich, Friedrich, — eigentlich ein schöner und rascher Tod.“

Ich lasse mir von Friedrich die unteren Räume zeigen. Es sind lauter Gemölde, vielerlei waren es einmal Stallungen. Sie haben kleine vergitterte Fenster. Einer dieser Räume ist mit glänzenden, weiß und roten Platten belegt und hat eine wunderbolle Säule, die das romanische Gewölbe trägt. Der Raum ist leer.

„Was war das wohl früher?“ Friedrich zuckt die Achseln. „Bislich eine Halle für die Diensteute, eine Art Nachtlage oder so was.“

Das Mittageßzimmer verläuft schweigend. Die Züge der Frau Gertrud tragen unverkennbare Spuren vergangener Krieger, aber sie ist sehr freundlich, besonders gegen Johanna. „Sie sehen blaß aus, liebes Kind! Sie sollten sich wirklich mehr schonen. Du strengst Sie zu viel an, lieber André!“

Andreas ist ganz erschrocken und betroffen.

„Ich? Ich sage doch nie...“

„Gewiß, André, aber pflichttreue Menschen muß man aufpassen. Sie verzeihen sich sonst in ihrer Arbeit. Bislich wäre es gut, Johanna würde einmal ganz ausspannen. Wollen Sie nicht zu mir kommen zur Erholung?“

Ich sehe Johannas Hand zittern, mit der sie elfta das Messer hinstellt. „Sehr liebenswürdig, gnädige Frau! Sie sind so besorgt um mich!“ sagt

sie mit Anstrengung, „aber ich bin hier die Einsamkeit so gewohnt. Ich würde mich jetzt in der Stadt unter Menschen...“

„Ach Gott, wegen dieser Sache! Das ist doch veräblich! Das weiß doch auch niemand.“

„Da hebt Andreas den Kopf. „Johanna, wollen Sie so freundlich sein und für den Kaffee sorgen!“ Er zieht die Uhr. „Du willst ja gleich fahren, Gertrud.“

„Ja“, sagt sie ärgerlich, „natürlich will ich fahren, aber wir haben doch unseren eigenen Wagen. Wir fahren nicht mit dem Zug. Da kommt es nicht auf Minuten an.“ Sie steht auf und folgt Johanna in die Bibliothek.

In diesem Augenblick hebt Spiro seine dunklen, traurigen Augen zu mir. Es ist wie ein Bild um Hülfe. Da werde ich meine Serviette hin und bin mit drei lautlosen Schritten bei der Türe zur Bibliothek. Ich sehe Johanna wie gelähmt an einem Regal stehen und die Frau vor ihr mit einer gemachten Sanftmut auf sie eintreten.

„Neugierig Sie es sich! Sie reiben sich auf hier. Kommen Sie mit uns! Ich schicke meinem Schwager eine Ausbilde. Wir gehen ins Theater. Mein Sohn begleitet sie überall hin. Sie brauchen sich vor nichts zu fürchten.“

Da sage ich schnell: „Verzeihung, gnädige Frau, wenn ich mich da einmische. Nachdem wir daran sind, den mysteriösen Fall mit dem Wilden Mann zu lösen, brauche ich hier jemanden, auf den ich mich verlassen kann, denn wo anders sollte dieser Wilde Mann vorerst untergebracht werden, als hier im Schloß? Ich habe mit Herrn Spiro bereits darüber gesprochen.“

Sie fährt mir eine Sekunde lang mit großen aufgerissenen Augen ins Gesicht. Dann laßt sie auf. „Ihr seid wohl alle verrückt! André wird noch überfahren an diesem Unfuh! Sie wollen ihn hier unterbringen? Hier?“ wiederholt sie noch einmal.

„Ja, hier“, bestätige ich. Da macht sie eine kleine wegwerfende Handbewegung. „Erk müssen Sie ihn haben, Herr Doktor!“ sagt sie und raucht aus dem Zimmer.

Eine Stunde später sitze ich am Steuer des kleinen Wagens. Er steht noch im Gebäudehof, mit dem Kähler gegen das offene Tor gerichtet.

Hinter mir rattert der Motor des anderen Wagens und ich kann schwer verstehen, was da hinten gesprochen wird. Während meine Augen die Schaltungen überprüfen, werde ich angegriffen.

„Adieu, André“, höre ich ihre Stimme. „Ich komme längere Zeit nicht, bis ich erfahren habe, was mit eurer verrückten Angelegenheit ist. Es ist ein Unfuh, daß du daran denkst, ihn ins Schloß zu nehmen! Du wirst noch etwas erleben!“ Und ein kurzes Lachen. „Aber vielleicht ist es überhaupt nichts.“

(Fortsetzung folgt.)

Das fliegende Geld

Von Gottfried Kölwel

Der kinderlose Witwer Andreas Wulf, der vor Jahren sein Gut verkauft, weil ihm die Dienboten, wie er sagte, mehr aus den Schuflern trafen als die Schweine aus dem Trog, bewohnte seitdem ein kleines Haus in Ruffried. Dabei ist es ihm sein Reichum er-möglicht hätte, sich mit Bequemlichkeit zu umgeben, beschränkte er sich auf eine einzige Stube; die andere, die noch im Hause engte, vermietete er an eine alte Inverwandte, um jemand zu haben, der ihm in der schwarzen Küche den Kartoffelbrei bereite, bei der Suppe das Schmalz sparte und nicht mit vermessenen Augen vom geräucherten Speck schnitt. Allen Dörflern war es bekannt, daß der reiche Bauer farger als ein Tagelöhner lebe, Kaffeebohnen als Beuteldiebe bezeichnete und den Bierfraus freis mit Wasser füllte. Die Ellenbogen auf das Fenstereck, das eingekrumpte Gesicht in die knöchigen Hände gestützt, lehnte er stundenlang hinter geschlossenem Glas und betrachtete durch das Gitter, das er zum Schutz von Dieben hatte andringen lassen, alle Vorübergehenden. Trau eine Bäuerin einen neuen Schurz, ein Bauer eine neue Samtweste, Andreas Wulf hielt alles für Verschwendung. „Die Leute können nicht mehr sparen, sind alle ihrem Geld feind“, murmelte er, hob das Gesicht aus den Händen, zog die Ellenbogen vom Fenstereck und verfiel sich in die dunkle Tiefe der Stube.

In der Ecke neben dem Bett kloste ein Giebelhaken. Ein großer Schlüssel, den Wulf aus der Holentische zog, öffnete das schwere Schloß. Erst nachdem die Vorhänge ausgezogen, die Tür verriegelt war, griffen die langhaarigen Hände des Bauern nach dem Leinwand, der unter Wolke und Kleidungsstücken verborgen in der Schrankfalte lag. Schmalz ringelte sich der Strich vom Hals des Sackes. Auf dem wurmfressigen Tisch, einem Hausgerät aus Ur-väterzeiten, breitete sich das Geld allmählich aus. Querschnitt der Bauer das Geld vom Silber, dann wieder die Zwanziger von den Zehnmarkstücken, die Zehnmarkstücke von den Talern, die Zweimarkstücke von den Markstücken. Reichen drängten von einem Rand des Tisches zum anderen. Zwischen Häufchen, mehr als fünf Stücken gebaut, wuchsen kleine Türme. Aus einem großen Kuvett, das er aus der Tiefe des Sackes hervorgezog, entfaltete er Banknoten und Wertpapiere in ähnlicher Weise wie

das Metallgeld. Obgleich seine Augen schon alterten, daß Licht im Zimmer durch die Vorhänge gedämpft war, ihm entlang beim Zählen nicht ein Stück, Strahlen brachen aus seinen Augen, wenn er daran dachte, daß sich das Geld wieder mehren wird. Neue Gold- und Silberstücke, neue Banknoten wird der Zinstag bringen. Früher in Ruffried, einem Dorf im Moor, wo sich die ärmlichen Bewohner vom Torfstich nährten, wucherte ein Teil seines Geldes. Es wucherte schon seit Jahren, Hütten, Häuser unterwühlend. Andreas Wulf hatte es schneidender schon öfter gekündigt. Da die Schuldner unfähig waren, alle in bar zurückzuzahlen, drohte ihnen die Gant. So hatte sie der Bauer in völliger Gewalt. Von Jahr zu Jahr steigerte er den Zins.

Der Sommer schloß schon in den Herbst, als sich der Bauer Andreas Wulf am Morgen des Zinstages aufmachte, Geld bei seinen Schuldnern einzuholen. Eindringlich gebot er seiner Waise, die Haustür hinter seinem Rücken gut zu verriegeln, damit kein Handwerksbursche sein diebstohles Kind und auch kein anderer Polunke den Kragen in den Hausgans oder gar in die Stube rede. „Du mußt nicht bloß die Haken oben und unten einhängen“, sagte er, „Aber auch das Schloß auf und schiebe den Riegel vor.“ Auf der Schwelle ermahnte er sie nochmals zu gleichem, blieb auf der Gasse lautlos stehen und horchte auf den Volksgang. Dann erst ging er. Den gebückten Oberkörper stützte er auf einen Hakenstock, der wie ein Krücher der Beinen vorausschritt. Aus der Entfernung sah er öfter auf sein kleines Haus zurück. Ob sein Schatz alle, seine Kasse aus dem Dach schloß? Unverändert sah es da, eingekauert in die Erde verkrallt, den angeschauenen starren Schatz zu hüten.

Der Dörfler führte durch das Moor. Einzelne Räume bagerten, Rüsse kauerten am Weg. Wo das Schloß die Schwerkler freide, verbar sich dunkles Wasser. Jenseits der Gräber trat es immer mehr hervor und drängte sich zu Vachen an. Aus einem braunen Tümpel, der sich von Wasser überflutet, bauchte, stachen Winken auf wie Porzellanbeere. Der Bauer dachte an den Leinwand im Kasten. Wenn der so did wie dieser Tümpel schmöke. Wie viel Gold- und Silberstücke mühte er dann fassen! Man könnte zählen, taage, nachtelang, zählen immer zählen. Im Geiste mühten seine Hände gierig durch das viele Geld. Diese Gedanken trugen dazu bei, daß er in Ruffried die Ähnen seiner Schuldner abermals erhöhte. — Wenn ihm die Däusler auch vorstellten, sie könnten nicht mehr so viel verlieren, die Stiefel seien rar, das Gewand teuer, vom Brot mühten sie das Zins-

geld wegzupacken und die Kinder schreien lassen. Spürlos veranlaßten diese Worte an seinem Ohr. „Dann müßt ihr eben's Kapital beimahlen!“ sagte er und verließ, das Ringgeld in der Tasche, teilnahmslos die dünnsten Stuben.

Auf der Rückkehr nach Ruffried, als die Hütten in Kallheim sich immer niedriger duckten, bemagte ihn der Gedanke, ob seine Schuldner schließlich nicht nach einem Mittel suchen werden, sich der Zahlungsstritt zu entziehen. Wankerte nicht oft verdächtiges Gesehnel durchs Land, Handwerksburschen, Korbhändler, Scheren-schleifer, Jägerinnen mit wabrigenden Vögeln und dergleichen? War es nicht auffällig, daß ihm heute seine Schuldner fast ausnahmslos mit Scheinen bezahlten statt mit Bargeld? Wenn sie ihm falsche Banknoten gegeben hätten! Falsche Banknoten! Unrast befiel ihn, drana, sie prüfend anzusehen. Er lehnte den Stock an einen Baum am Weg. Langsam drehte er sich nach allen Richtungen. Sein Ohr lauschte, sein Blick suchte, ob niemand in der Nähe sei. Nichts als die bagerten Räume, die gefaueften Rüsse, das Schloß, die Moorlachen und der schwarze braune Tümpel vor zu sehen, dünner Wind flirrte durch die Landschaft. Am weitlichen Horizont ballte sich dunkles Gewölk. Riesenschatten trafen die Himmelshälfte. Über den großen Wäuchern wirrten gigantische Gesehner. Ob sie hungrig gierten, orientierten aus hollischem Einschl, sich einander befeindeten oder, freundschaftlich vereint, für die Erde Unheil sahen, der Bauer Andreas Wulf kümmerte sich nicht darum. „Es wird nicht regnen“, sagte er zu sich selber, „ist viel zu früh.“ Vorsichtig, mit den Händen vorausstehend, ließ er sich am Fuß des Baumes nieder. Die Ruhe im Strahlengraben, das Gesicht dem Moor, dem Gewölk den Rücken zugewandt, sah er gefauert da, spähte, horchte nochmals nach allen Seiten, zog erst dann die Papierkassette hervor und legte sie auf seinen Schoß. Den obersten hielt er vor die Augen, als wollte er durchsehen. Auch einen zweiten und dritten prüfte er. Bei diesem Geschäft, das seinen Glauben an die Echtheit der Banknoten bekräftigte, schmeitete ein neuer Gedanke des Wistranens in ihm auf. Wenn ihn die Däusler beim Zählen betrogen hätten! Aber er hatte doch alles nachgesehen. Man kann sich irren, dachte er und fing an, die Scheine abermals zu zählen. Dabei legte er, nachdem er neuerdings nach allen Richtungen geforscht hatte, die kleinen Banknoten zu seiner Finken, die größeren zu seiner rechten Seite. Um sie zu beschweren, legte er einige Zehnmarkstücke darauf.

„Stimmt“, sagte er, mit dem Zählen fertig. „Nimmt alles!“ Als aber seine langgedrigen Finger die Banknoten wieder zusammenlegten und in die Taschen fuhren wollten, sprang jähher auf, zuckend, zuckend, hielt in die Schiene. Die Zehnmarkstücke folgten in den Graben, knatternd wirbelten die Papiere in die Luft. Von Schreden durchblüht, hatte der Bauer mit den Händen nach den Scheinen. Schon hatte er einen ertastet, einen zweiten ertastet, aber die an-

deren gogen und renten ihm von neuem, flogen wie Vögel von Stelle zu Stelle, immer weiter fort. Neudend folgte Wulf dem Wind. Ein blauer Schein flog immer vor ihm her. Wulf rief, ihn zu ergreifen. Mitten in den Weg sprang ein Baum und hemmte. Neudend um-bog ihn der Bauer. Der Schein flog auf einen Hüch. Gierig fürzte Wulf auf die Zweige. Aber der Wind raubte den Schein vor den Ähnen gerippen weg. Blutige Hände rih der Bauer aus eingeklagtem Geait. Frühen duckten ihn an, Mulden und Löcher flachten wie Rallen nach seinem Schritt. Wulf ließ sich nicht festhalten. Auch, als ihm das Schloß in die Hände schnitt, hohe Epigen sein Gesicht zerkrachten, lebte der Bauer noch nicht um. Seine ganze Gebärde krummte sich nach dem blauen Schein. Er muckte, muckte ihn haschen.

Wasser bespritzte schon den Neudenden, Vehm umfettete seine Ändel. Als zu den Ähnen sank er ein. Trotzdem wühlten seine Hände noch immer nach vorne. Dort, zwei Armlängen entfernt, ruhete der blaue Schein im braunschwarzen Wasser. Ein neuer Griff! Klaffend schlug die Hand des Bauern nach dem Geld. Ein neuer Schritt. Die Änie wankten; stolpernd brach er ein. Das Summwasser sprang an ihm empor, umfressie seine Brust. Voll jähher Ne-strung, wobei ihm das aufsteigende Blut den Blick trübte, suchte er die Kasse wieder zu fassen. Die glittstige Erde aber fana gluck-send zu hshnen an; Wälen, tieere Augen, fliehen ringum auf und alochten. Da packte den Bauer eine furchtbare Angst, sein Ders schlug gegen die Wasser, Hände und Rüsse wehrten sich gegen den Untergang. So aber senf er immer tiefer ein. Sein Mund bruckte, wütete. Bei allem ließ Wulf's Hand die erhaschte Banknote nicht los. Schließlich ragte nur mehr der Arm, ein schwartender Pfahl aus der Tiefe und umkrampfte das Geld.

Unterdesen jagte der Sturmwind die übrigen Scheine unhet fort. Wandem gelang es, sich in einem Aufsch sekshalten oder in einem Loch Ruhe zu finden. Keiner blieb beim andern. Die meisten fanden ihr Grab im Moorast. Manche wurden zwar von den Erben des Untergangenen noch aufgefunden und zum Geld im Leinwandstucke. Doch blieben mehrere verborgen. Sie lagen lang in ihren Vertieften und Rubelöchern, bis suchende Kinder aus Kallheim sie entdeckten. Außelien trugen sie das Geld den Eltern heim. Am Sonntag nach dem Ruffrieden aber legten sie die Scheine auf den weichen Vudel des Wädelers, freuten sich der ungewöhnlichen Profist unter der Ähnen und achteten des Schweiges nicht, der ihnen beim Tragen perlend aus den Ähnen brach.

Nicco-Edelputz
für hochpolierte Herdplatten

Nicco-Schnellputz
für hartnackige Herdplatten

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Simon
Erna Simon geb. Backhaus
W.-Oberbarmen, den 8. Oktober 1937
Wittener Straße 10

Die Geburt eines Sohnes
zeigen an
Dr. Heinz Erpenbeck und Frau
Margot geb. Lorenz
Wuppertal-Barmen, z. Zt. Chir. Klinik
Unterbarmen, Hünfeldstr. 5561a

Statt Karten
Die glückliche Geburt eines
gesunden Jungen
zeigen in dankbarer Freude an:
Hans Langenohl und Frau
Henny geb. Kraft
Wuppertal-Vohwinkel, den 6. Oktober 1937
z. Zt. Landesfrauenklinik 5564

2. Kor. 5,14
Heute vormittag 10½ Uhr nahm der
Herr meinen innigstgeliebten Gatten und
treusorgenden Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Wilhelm Rosendahl
im 65. Lebensjahre nach langem, schwerem
Leiden zu sich in die himmlische Heimat.
In tiefer Trauer:
Frau Wilhelm Rosendahl
Laura geb. Buntbeck
Wilhelm Rosendahl d.J.
Elfriede Rosendahl
geb. Stötzl
und 3 Enkelkinder.
W.-Elberfeld, den 5. Oktober 1937.
Varresbeckerstr. 134
Die Beerdigung findet Freitag, 8. Okt.,
3 Uhr nachmittags, von der Kapelle des
evgl. Friedhofs Elberfeld Varresbeck aus
statt.
Sollte jemand aus Versehen keine beson-
dere Anzeige erhalten haben, so wolle man
diese als solche betrachten. 5561c

Heute verschied im fast vollendeten 50.
Lebensjahre unser langjähriger Mitarbeiter
und Helfer
Herr Friedrich Voigt
Fast 50 Jahre lang hat er drei Genera-
tionen unserer Firmengemeinschaft in unermü-
dlicher, nie unterbrochener Tätigkeit treue
Dienste geleistet. Sein Andenken fällt uns
stets in Ehren.
**Führer und Gefolgschaft
der Firma
Saatzweber & Sieper.**
Wuppertal-Wiehl, den 6. Oktober 1937. 5561f

Statt Karten
Kurt Krug
Marlene Krug geb. Schmidt
Vermählte
Wuppertal-Barmen, den 8. Oktober 1937
Hinsbergstraße 19 5561g

Statt jeder besonderen Anzeige.
Ein sanfter Tod erlöste diese Nacht unseren
lieben, treuen Bruder, Onkel und Schwager
Wilhelm Strothmann
im Alter von 68 Jahren von seinem kurzen,
schweren Leiden.
Die trauernden Geschwister.
Wuppertal-Elberfeld (Adersstraße 24), Mühlheim-
Saarn, Dortmund, Merida Mexico, 6. Okt. 1937.
Die Beerdigung findet Samstag, 9. Oktober, vorm.
11 Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs an der
Hochstr. aus statt. 5561h

†
Heute morgen 7¼ Uhr ging nach längerem, mit
großer Geduld ertragenem Leiden und würdigem
Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath.
Kirche, meine liebe Frau, meine gute Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante
Frau Peter Pfeiffer
Elisabeth geb. Giesenfeld
im Alter von 74 Jahren heim.
In tiefer Trauer bittet um stille Teilnahme:
Peter Pfeiffer
Frau Hubert Pfeiffer
Anna geb. Sieper
Hans Peter Pfeiffer.
W.-Elberfeld (Barmer Str. 8), Ettal, Krefeld, Frank-
furt/M., W.-Barmen, 6. Oktober 1937.
Die feierlichen Exequien sind am Samstagmorgen
9 Uhr in der Pfarrkirche Herz-Jesu, W.-Unterbarmen.
Die Beerdigung findet am gleichen Tage, nachm.
3½ Uhr, von der Kapelle des St.-Petrus-Krankenhan-
ses, Carnapenstr. aus, zum Friedhof an der Liebig-
straße statt. 5561i

Familien-Anzeigen
werden im
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
Wuppertals Familienzeitung, zum ermäßigten Preise von
7 Pfennig je Zeile einpaltig berechnet.

Was Sie für Ihr Kind brauchen
Ist Kufeke. Dann wird sich die Verdauung bald regeln
und Sie sind Ihre Sorgen los. Sie werden sich viel-
mehr über das prächtige Gedeihen Ihres Kindes freuen.
Zögern Sie nicht länger, es gilt das Wohl Ihres Kindes.

Gestern abend 10 Uhr entschlief sanft nach
langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann,
unser treusorgender Vater
Hans Werner Klier
kurz vor Vollendung seines 54. Lebensjahres.
In tiefer Trauer:
Helene Klier geb. Lange
Ilse Klier
Hannelore Klier.
Wuppertal-Vohwinkel, den 6. Oktober 1937.
Die Beerdigung findet am Samstag, dem 9. Oktober, nach-
mittags 3¼ Uhr, vom Trauerhause Mackensenstraße 44 aus
statt. — Trauerfeier im Hause ¼ Stunde vorher. 5561j

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute morgen 3¼ Uhr entschlief sanft nach
schwerer Krankheit meine innigstgeliebte, treu-
sorgende Mutter, unsere herzensgute Schwester,
Schwägerin und Tante
Frau Wwe. Fritz Haeusler
Pauline geb. Gunser
im Alter von 56 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wuppertal-Elberfeld (Brüningstr. 13), Schorn-
dorf (Württbg.), den 7. Oktober 1937.
Die Beerdigung findet Samstag, den 9. Oktober, mittags
12 Uhr, von der Kapelle des lutherischen Friedhofs am Bredt-
chen aus statt. — Beileidsbesuche dankend verboten. 5561k

Tafelbestecke
schwer versilb.,
sowie aus rost-
freiem Edelstahl,
langl. Garant.,
nur Qualität Gr.
Auswahl, günstig,
Preis: Monats-
rat, Freikatalog!
Vetterlein
Besteckfabrikat.,
Sollingen 21.
5269

**Teilhaber
Vertreter**

Beteiligung
an rentablen
Unternehmen mit
20-30 % Beteil.
Einlage gelocht, 7
Jahre, B. 481 Bm.

Bertreter
4 Wuppertal u. Umg.,
gel. v. leistungsfäh.
Nirma. leicht ver-
kauft. Barmen, 11.
D. Zentr. u. 2000
Wuppertal, 11. 479 Bm.
5561a

Bertreter
mit 50 % Beteil.
übernimmt Vert.
rechtlich für An-
nahme u. Barmen,
Jahrb. 11. 124 Bm.
5561b

Teilzahlungs-Geschäft
Getrennt u. Damen-
funktion, Barmen,
Kaufmann, 11. 124 Bm.
5561c

Vertreter (in)
Kaufmann, 11. 124 Bm.
5561d

Angesehene Krankenversicherung
(berufständisches Unternehmen)
sucht für
Wuppertal und Berg. Land
einen
Generalvertreter
Geboten werden: **Hohe Provisionen**, bei
Eignung **Fixum** bzw. **Spesenzuschüsse**.
Nur Fachleute, die erfolgreiches, korrektes
Arbeiten geleistet, wollen sich melden
unter E 1122 an die Geschäfts-Zentrale.
(Vertreter anderer Sparten können
unsere Krankenkasse nebenbei führen.)

Provisions-Vertreter
für Wuppertal und Umgebung
für Kunden werden gesucht. — Angebote
unter B 480 Bm. Barmen. 5561e

Geldmarkt
1. Kapitalist
bis 1000 Bm.
11. 124 Bm.
5561f

**Verloren
Gefunden**
Womann früh Ch.
Zentralfriedhof
Schwarz, Koller-
paraphen, 11. 124 Bm.
5561g

**Auto-
Euldenet**
22981 Mod. 1937
11. 124 Bm.
5561h

Bei Anfragen
bitte an die
General-Anzeiger
der Stadt
Wuppertal.

58091 4-1/2
Selbstfahrer 1937
Definobauerstr. 55
211-2b

32929 4-1/2
Selbstfahrer 1937
Definobauerstr. 18
1638

**Nur
neue
Wagen an
Selbstfahrer!**
Haberbosch
W.-E. Aus 17
Telefon 31706
1671

Kaufschube
Gebt. aut. erhalt.
Haberbosch
11. 124 Bm.
5561i

**Auto-
Euldenet**
22981 Mod. 1937
11. 124 Bm.
5561j

52909 Selbstfahrer
11. 124 Bm.
5561k

52909 Selbstfahrer
11. 124 Bm.
5561l

52909 Selbstfahrer
11. 124 Bm.
5561m

58091 4-1/2
Selbstfahrer 1937
Definobauerstr. 55
211-2b

32929 4-1/2
Selbstfahrer 1937
Definobauerstr. 18
1638

**Nur
neue
Wagen an
Selbstfahrer!**
Haberbosch
W.-E. Aus 17
Telefon 31706
1671

Kaufschube
Gebt. aut. erhalt.
Haberbosch
11. 124 Bm.
5561i

**Auto-
Euldenet**
22981 Mod. 1937
11. 124 Bm.
5561j

52909 Selbstfahrer
11. 124 Bm.
5561k

52909 Selbstfahrer
11. 124 Bm.
5561l

52909 Selbstfahrer
11. 124 Bm.
5561m

58091 4-1/2
Selbstfahrer 1937
Definobauerstr. 55
211-2b

32929 4-1/2
Selbstfahrer 1937
Definobauerstr. 18
1638

**Nur
neue
Wagen an
Selbstfahrer!**
Haberbosch
W.-E. Aus 17
Telefon 31706
1671

Kaufschube
Gebt. aut. erhalt.
Haberbosch
11. 124 Bm.
5561i

**Auto-
Euldenet**
22981 Mod. 1937
11. 124 Bm.
5561j

52909 Selbstfahrer
11. 124 Bm.
5561k

52909 Selbstfahrer
11. 124 Bm.
5561l

52909 Selbstfahrer
11. 124 Bm.
5561m

58091 4-1/2
Selbstfahrer 1937
Definobauerstr. 55
211-2b

32929 4-1/2
Selbstfahrer 1937
Definobauerstr. 18
1638

**Nur
neue
Wagen an
Selbstfahrer!**
Haberbosch
W.-E. Aus 17
Telefon 31706
1671

Kaufschube
Gebt. aut. erhalt.
Haberbosch
11. 124 Bm.
5561i

**Auto-
Euldenet**
22981 Mod. 1937
11. 124 Bm.
5561j

52909 Selbstfahrer
11. 124 Bm.
5561k

52909 Selbstfahrer
11. 124 Bm.
5561l

52909 Selbstfahrer
11. 124 Bm.
5561m

**Am
runden Tisch
im Lichthof
Winter-Wolle**
für Pullover, Schals u. Westen usw.
50 Gramm
49,- 29,-

**General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal**

**50
Jahre
Heimat-
Zeitung**

KAUFHOF
Elberfeld

Nr. 236 -

Form

Wenn einer
ter Hinweis a
wird, kann m
rung machen.
Die Hausfrau
Zeugnis gemä
der betreffende
Voreingenomm
Zeugnis seine
Leistung entha
foht sein müß
men der betref
sein kann. Im
Hausgehilfin
wirtschaftlichen
wert, einmal
chen Bestimmu
niffes unterwo
Grundsätzli
oder die Haus
des Dienstver
und Inhalt
Dauer, also
len. Erst wenn
die Hausfrau
Nahrung aus
Werturteil ab
punkt aus da
werten. Das
gewöhnlich i
(Reichsbeits
selbstverhandl
Kunst gibt
Stimmung be
vermeiden, di
dem späteren
endlich zu sein
Andererseits
dem Zeugnis
bilden können
(HAG, Art 2
ausdrücklich
als unredlich
antwortlich m
trauen auf da
schädigt wird
Bestimmungen
eine Zeugnis
find aber un
franz die soz
ich ihrer zu
Art, wie in
lagt, aber an
sich jeder for
bald ein Urte
ist 22. 11. 19
tichen dieser
ungünstigen
Es kann 3. 2
Zeugnis etwa
Wilde, den
den Anforder
Hausfrau mu
ein Zeugnis
gestellt wurde
dann die leg
verlassen hat
len die Haus
oder berech
sollte sich jed
nen einstellt,
t und i g u n
ben, wo sie
n a h w e i s i
in jedem Fa
Vertraute dur
machen will.
Kunst das
selbstverhand
Zuverlässigke
sich auch imm
nis zeigen l
Eine bef
die der Ch
Zeugnis. Ge
Gegenstand
weisen, inner
Scheinung
ten. Tatsächl
Lebensfrage
abgetreten i
sie zum Mi
kann sich nu
tiges Vertra
der. Leider
gerichtsfälle
häufig die G
Grund abge
Hausfrau w
arbeitsgerich
arundung e
die Geflo
folat außer
erweist, dah
Hilfe n
Ber
wird sich f
vielen Lauf
titten. Nach
fünfundsünf
suchen, ohne
die Wohltat
gende Preis
Radde
ich von mei

Für unsere Frauen

Nr. 236 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 7. Oktober

Das Zeugnis der Hausgehilfin

Form und Inhalt des Zeugnisses — Die Ehrlichkeitsbescheinigung

Wenn einer Hausfrau eine Hausgehilfin unter Hinweis auf deren gute Zeugnisse empfohlen wird, kann man häufig die überraschende Erfahrung machen, daß dieser Hinweis nicht „zieht“. Die Hausfrau glaubt einfach nicht an die im Zeugnis gemachten Angaben über die Leistungen der betreffenden Hausgehilfin und rechtfertigt ihre Vorurteile durch die Annahme, daß das Zeugnis keine wirklich subjektive Beurteilung der Leistung enthalten dürfe, sondern immer so gefälscht sein müsse, daß es dem späteren Fortkommen der betreffenden Hausgehilfin nicht hinderlich sein kann. Im Interesse der Hausfrau, der guten Hausgehilfin und letzten Endes auch aller hauswirtschaftlichen Berufe ist es daher wünschenswert, einmal die wichtige Frage zu prüfen, welchen Bestimmungen die Abfassung eines Zeugnisses unterworfen ist.

Grundsätzlich hat der Haushaltungsvorstand oder die Hausfrau die Pflicht, bei Beendigung des Dienstverhältnisses ein Zeugnis über Art und Inhalt der Beschäftigung und über dessen Dauer, also über objektive Tatsachen, auszustellen. Erst wenn die Hausgehilfin es verlangt, hat die Hausfrau das Zeugnis auch auf Leistungen und Führung auszuweiten. Sie muß dann also ein Werturteil abgeben, das heißt, von ihrem Standpunkt aus das Verhalten der Hausgehilfin bewerten. Das Risiko, inwiefern ein solches Zeugnis zweckmäßig für sie ist, trägt die Hausgehilfin (Reichsarbeitsgericht 222/33). Voraussetzung ist selbstverständlich, daß die Hausfrau gewissenhaft Auskunft gibt und nicht aus einer augenblicklichen Stimmung heraus urteilt. Inwiefern muß sie es vermeiden, durch die Abfassung des Zeugnisses dem späteren Fortkommen der Hausgehilfin hinderlich zu sein.

Andererseits muß sich aber ein Dritter aus dem Zeugnis eine Ansicht über den Bewerber bilden können, die nicht irreführend sein darf (HGB, Art. 12, 275). Ja, das Gesetz bezieht ausdrücklich, daß derjenige, der in seinem Zeugnis Unrichtigkeiten verschweigt, demjenigen verantwortlich wird, der den Angestellten im Vertrauen auf das Zeugnis einstellt und von ihm geschädigt wird (HGB, Art. 1, § 676). Diese Bestimmungen legen der Hausfrau bei Abfassung eines Zeugnisses eine hohe Verantwortung auf, sie sind aber un schwer einzuhalten, wenn die Hausfrau die sogenannte „Zeugnissprache“ kennt und sich ihrer zu bedienen weiß. Das heißt: was der Art, wie über Leistungen geurteilt, was gesagt, aber auch was nicht gesagt wird, kann sich jeder sorgfältige Leser eines Zeugnisses dabei bald ein Urteil über den Bewerber bilden. Dabei ist es klar, daß jede Verweigerung vom Gebrauch dieser „Zeugnissprache“ auffällt und zu ungünstigen Schlüssen über den Bewerber führt. Es kann z. B. mißtraulich machen, wenn ein Zeugnis etwa die Wendung enthält: „Sie gab sich Mühe, den Anforderungen gerecht zu werden“, denn diese Formulierung deutet ja an, daß sie den Anforderungen noch nicht gerecht wurde. Eine Hausfrau muß auch sofort in Frage kommen, wenn ein Zeugnis etwa am 20. eines Monats ausgestellt wurde, weil die betreffende Hausgehilfin dann die letzte Stellung wahrscheinlich kritisch verlassen hat. Allerdings muß sich in solchen Fällen die Hausfrau erkundigen, ob unberechtigt oder berechtigtes Verlassen vorlag. Ueberhaupt sollte sich jede Hausfrau, die eine Hausgehilfin neu einstellt, zur Gewohnheit machen, dort, wo die Bedingungen über die Bewerberin einzusehen, wo sie zuletzt beschäftigt war. Denn über nachweislich strafbares Verhalten muß sie in jedem Falle Auskunft erhalten, wenn sich der Bewerber durch Verheimlichen nicht selbst strafbar machen will. (Im allgemeinen gilt für mündliche Auskunft dasselbe wie für das Zeugnis.) Ganz selbstverständlich ist es, daß die Hausfrau auf Zuverlässigkeit der Zeugnisse achten und daß sie sich auch immer unbedingt das jeweils letzte Zeugnis zeigen lassen muß.

Eine besonders oft umstrittene Frage ist nun die der Ehrlichkeitsbescheinigung im Zeugnis. Gerade diese Frage ist in letzter Zeit Gegenstand zahlreicher Arbeitsgerichtsprozesse gewesen, innerhalb deren Hausgehilfinen die Bescheinigung ihrer Ehrlichkeit im Zeugnis verlangt. Tatsächlich ist es für die Hausgehilfin eine Lebensfrage, ob ihr Ehrlichkeit nachgefragt oder abgepröft wird, denn ihr Arbeitsverhältnis, das sie zum Mitglied der Hausgemeinschaft macht, kann sich nur erfolgreich entwickeln, wenn gegenseitiges Vertrauen auf Zuverlässigkeit der Basis bildet. Leider haben die obengenannten Arbeitsgerichtsfälle gezeigt, daß der Hausgehilfin sehr häufig die Ehrlichkeit ohne wirklich objektiven Grund abgepröft wird, und es gereicht der Hausfrau wenig zur Ehre, wenn das Landesarbeitsgericht Berlin, wie es kürzlich bei der Verurteilung eines Urteils geäußert ist, sich über die Geflohenheiten mancher Hausfrauen wie folgt äußert: „Die Erfahrung des täglichen Lebens erweist, daß die Unaufrichtigkeit derartiger Fälle

(es handelt sich hier um Diebstahl) in Haushalten keineswegs immer auf ein Verschulden der Hausgehilfin zurückgeführt werden kann. In vielen Fällen neigen Hausfrauen, wenn Geldbeträge im Haushalt nicht einwandfrei abgerechnet werden können oder wenn Gegenstände verlegt worden sind, dazu, die Schuld bei der Hausgehilfin zu suchen und dann Unrechlichkeiten zu vermuten. Dann läßt sich aber für den dritten unbefangenen Beurteiler der Sachlage noch nicht von einem erheblichen Anlaß zum Verdacht der Unrechlichkeit sprechen!“ (Landesarbeitsgericht Berlin 104/34, 648/35, 648/36). Zugabe, daß es für die Hausfrau sehr schwer ist, in jedem Falle eines Verdachtes wirklich den Nachweis der Unrechlichkeit ihrer Hausgehilfin zu erbringen. Erbringt sie ihn tatsächlich, so hat sie nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Ehrlichkeitsbescheinigung im Zeugnis zu verweigern, und zwar in ihrem eigenen, als auch im Interesse desjenigen, der im Vertrauen auf das günstige Zeugnis die Bewerberin einstellt.

Auf der anderen Seite zeigen alle diese Fälle aber auch, wie leichtsinnig oft die Hausfrau ihrer Gehilfin die Ehrlichkeit abspricht und wie schnell ihr Verdacht auf Unrechlichkeit geweckt ist. Wieviel Kränkungen liegen sich vermeiden, wenn immer erst sorgfältig geprüft wurde, ehe gedankenlos ein Vermerk verzeichnet und sein Ehrgeiz verlegt wird. Verlässliches Ehrgefühl ist aber bei der Hausgehilfin deshalb eine ebenso dringend wünschenswerte wie schätzenswerte Eigenschaft, weil die

Auffassung ihrer täglichen Pflichten, die nicht durch eine „Betriebsordnung“ festgelegt sind, weitgehend durch das Maß ihrer Berufsethre bestimmt wird. In diesem Zusammenhang sei noch allgemein ein Wort über die Ausstellung des Zeugnisses gesagt. Wie bereits betont, „braucht“ die Hausfrau ein Zeugnis auszustellen lediglich über Art, Inhalt und Dauer der Beschäftigung. Aber schon im Hinblick auf die „Zeugnissprache“ hat jede Hausfrau es als selbstverständliche Pflicht anzusehen, das Zeugnis so ausführlich auszufüllen und zu erweitern, wie sie es muß, wenn sie tatsächlich den Leistungen ihrer Gehilfin gerecht werden will. Dabei spielt es keine Rolle, welche Gründe für die Kündigung des Dienstverhältnisses maßgebend waren (ausgenommen natürlich eine ehrenrührige oder strafbare Handlung). Kündigungen sind meistens mit Verdrüßlichkeiten verknüpft. Derartige persönliche Stimmungslagen dürfen aber nie dazu führen, das objektive Urteil über menschliche Leistungen ungünstig zu beeinflussen.

Nicht zuletzt gibt die Beachtung der „Zeugnissprache“ und die Forderung einer lückenlosen Zeugnissprache der Hausfrau selbst ein sicheres Mittel in die Hand, in Zukunft vor unangenehmen Erfahrungen bewahrt zu werden. Denn einmal ist sie weitgehend davon geschützt, eine unzuverlässige Hausgehilfin einzustellen. Auf der anderen Seite würde ein derartiges eumütiges Verhalten aller Hausfrauen dazu führen, daß unzuverlässige Hausgehilfinen künftig kaum noch Beschäftigung finden würden. Die Hausfrau würde dann nicht nur erzieherisch wertvolle Hilfe leisten, sondern damit zugleich auch eine praktisch fühlbare Handhabe gegen das soviel beklagte unbedingte Vertrauen der Stellungen durch Hausgehilfinen haben.

Dr. Berta Koehler.

Wirtschaftlichkeit im Haushalt

Wie der Mann in seinem Produktionsbetrieb kalkuliert und unnötige Kosten zu vermeiden sucht, ebenso ist auch die Hausfrau bestrebt, mit dem verfügbaren Wirtschaftsgeld die größten Leistungen zu vollbringen. Die Hausfrau weiß genau, daß sie durch Pflege der Sachen ihre Haltbarkeit verlängert, daß sie z. B. durch Anwendung der richtigen Putz- und Reinigungsmittel ökonomisch wirtschaftet. Sie wird nicht etwa ein Mittel wählen, das schnell reinigt, aber die Gegenstände beschädigt.

Vielmehr kennt aber die Hausfrau noch nicht die wirtschaftlichsten Verfahren und kann sie auch nicht kennen, wenn noch keine ausreichenden allgemeinen Erfahrungen vorliegen. Die Industrie arbeitet ja selbst ständig an der Verbesserung ihrer Erzeugnisse. Sie bringt immer wieder neue Stoffe und Verfahren heraus, die erst erprobt sein wollen, bevor sie sich als die wirtschaftlichsten herausstellen.

Für den Bereich der gewerblichen Wirtschaft ist da schon seit einer Reihe von Jahren das Reichsforschungsinstitut für Wirtschaftlichkeit, kurz RFW, genannt, damit beschäftigt, auf allen Gebieten die wirtschaftlichsten Verfahren zu erproben. Auch für den Haushalt hat es eine besondere Abteilung Hauswirtschaftlichkeit geschaffen, in deren Laboratorien für alle Dinge des täglichen Bedarfs die richtigen Behandlungsmethoden ausprobiert werden. Hier stehen Mikroskope und elektrische Lampen, die Fehler im Stoff, Wirkungen von Behandlungsmethoden und alles an Licht bringen, was das menschliche Auge überhaupt nicht oder erst dann entdeckt, wenn der Schaden nicht wieder ausgemacht ist. Da liegt z. B. unter einem Mikroskop ein leibener Damenstrumpf. Erst das scharfe Licht der Mikroskopierlampe enthüllt Schäden, die durch unachtsames Waschen entstanden sind. Sie machen sich für die Hausfrau erst später bemerkbar, wenn der Stoff vorzeitig entweißt geht. Im Laboratorium des RFW zeichnen sich aber auf der Mattscheibe des mikroskopischen Untersuchungsapparates Umrisse der Spinnfaser ab, die durch unachtsames Waschen ihre natürliche Drehung fast verloren hat. Ist sie dann noch durch zu hartes Waschen verfestet, was die Hausfrau auch selbst an der Griffbarkeit des Stoffes merkt, so zeigt sich, von welchem Nutzen die mikroskopische Untersuchung sein kann.

Es gibt aber auch Schäden, die bei der Behandlung der Stoffe entstehen können, sich jedoch weder mikroskopisch noch chemisch nachweisen lassen. Hier muß die Analysenapparatur mit ihren ultravioletten Strahlen die Schäden sichtbar machen. Ein dem menschlichen Auge blutend erscheinendes Wäschestück weist unter der Lampe mit einemmal Rinde auf. Wie sie entstanden sind und wie sie durch richtige Behandlung vermieden werden können, kann nur die Untersuchung ergeben. Sie ist also von außerordentlich großem Wert.

Die Arbeit des Reichsforschungsinstituts hat schon auf diese Weise viele Schäden aufgedeckt und ihre Wiederholung verhindert. Die Industrie wird von diesen Ergebnissen in Kenntnis setzen, und die allgemeine Wäsche- und

Fugvorschriften, die den Hausfrauen beim Ein- und Auswaschen mitgegeben werden, sind auf diese Untersuchungen zurückzuführen.

Auch die Mindestanforderungen, die z. B. an Putzmittel gestellt werden, sind vom RFW aufgestellt worden, und Hausfrauen, die darauf achten, wird es nicht passieren, daß sie glatte und blanke Oberflächen von Haushaltsgeräten durch grobe Putzmittel zerkratzen oder stumpf machen. Für elektrische Bügeleisen sind automatische Regler geschaffen worden, die das Verlegen der Wäsche verhindern. Für alle Stoffarten wie Seide, Kunstseide, Wolle usw. sind die zweckmäßigsten Waschmittel im RFW ausprobiert worden. Für Haushaltsgeräte wie Töpfe, Gläser, Wasserkefelle, Kellen, Löffel usw. hat man Normen geschaffen, die die Gewähr dafür geben, daß die Gegenstände den an sie gestellten Anforderungen entsprechen und leichter wieder beschafft werden können als irgendwelche Modelle, die nicht jeder Händler führt.

Das Reichsforschungsinstitut für Wirtschaftlichkeit arbeitet jetzt auch mit dem Deutschen Frauenwerk zusammen, das ihm viele Anregungen für seine Untersuchungen geben kann. Es leitet also der Hausfrau in ihrem Streben nach Wirtschaftlichkeit im Haushalt außerordentlich wichtige Dienste.

Brot ist kostbares Volksgut!

Ein Aufruf der Reichsfrauenführerin

Im Zusammenhang mit dem Erntedankfest erhebt die Reichsfrauenführerin Scholz folgenden Aufruf an alle deutschen Hausfrauen:

Wir Menschen müssen immer mehr zurückkehren zu dem Wissen um die Abhängigkeit unseres kleinen Lebens von der großen Erde, die uns trägt und die immer gegenwärtig ist. Das Brot, das jeden Tag aus unseren Töpfen kommt, ist ihr steter Rhythmus. Im Sommer und Regen ist das Korn gewachsen, in langen Arbeitshunden hat es der Bauer geerntet, viele Hände haben sich daran beteiligt, bis wir es in der Hand halten. Jedes einzelne Stück dieses Brotes ist die Frucht der Erde, die wir zu essen haben, die Frucht der Erde, die wir zu essen haben.

Der Bauer weiß um den tiefen Sinn des Brotes, er ist dem Boden nahe, dem seine Hände Arbeit tun. Aber der Städter, der in der Stadt seiner Tage entfernt ist, so leicht von dem Sinn der Dinge und verliert die Verbindung an die Natur, die auch ihm erst das Leben ermöglicht. Ach, wie wird eine Scheibe Brot, die nicht mehr ganz frisch ist, weggeworfen. Ein Stück gebacken, das zum anderen, und wenn in allen 17 Millionen deutschen Haushalten nur einmal eine Scheibe von 50 Gramm umkäme, dann könnte man schon 3000 bis 4000 Eisenbahnwagen damit füllen. Der Boden ist nutzbar bearbeitet, der das Getreide für diese Mengen von Brot hergibt, das hier mit Füßen getreten wird, während auf der anderen Seite der Hunger und seine Mitarbeiter

ter sich bemühen, neues Land dem Meer abzugewinnen.

Es ist an uns Frauen, zu sorgen, daß der Erfolg dieser Arbeit nicht dadurch in Frage gestellt ist, daß wir die Erzeugnisse des deutschen Bodens verderben lassen. Unsere Hausfrauen haben so viel zu tun, daß sie in unserer Küche auch das letzte Krümchen Brot verwenden wird. Wir zeigen es den Kindern, wie aus jedem Stück Brot ein Stück Erde und damit Gott zu uns spricht. Die Erbschaft vor dieser Erde und die sorgsame Behandlung ihrer Gaben wieder zu lernen, sei unser Erntedank!

Sago-Zutatspeise. Ein Liter Wasser zum Kochen bringen, 20 g Sago langsam hineinschütten, unter ständigem Rühren zehn Minuten kochen lassen, 1 Liter guten Fruchtsaft hinzugeben und das Ganze einmal auskochen lassen. Zum Schluß den Saft von zwei Zitronen unterrühren. Die Speise wird reichlich mit Vanillezucker oder Bismarckzucker.

Verantwortlich: Dr. Maria Weber.

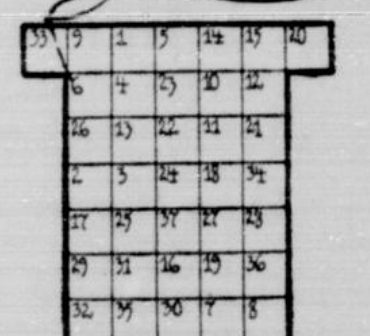
Rätsel-Ecke

Rätselsuderei

(Gelegentlich geschützt.)

Die Felder der oberen Figur sind derart mit Buchstaben auszufüllen, daß man in den waagerechten Reihen, in Zahlenfolge hintereinander gelesen, Wörter folgender Bedeutung erhält:

1, 2, 3, 4 = männliches Kind, 5, 6, 7, 8, 9, 10 = landwirtschaftliches Handgerät, 11, 12, 13, 14, 15, 16 = Kinderkrankheit, 17, 18, 19, 20 = Geldschrank, 21, 22, 23, 24 = Hauptstadt von Schleswig-Holstein, 25, 26, 27, 28, 29 = Salat- und Gemüsefrucht, 30, 31, 32, 33 = Küchengerät, 34, 35, 36, 37 = Kleiderfarbe.



Jetzt müssen die einzelnen Felder, zuerst mit den oberen Punkten und dann mit den unteren Punkten, der Reihenfolge nach abgelesen, je eine Naturerscheinung ergeben.

Nun füllt man die Felder der unteren Figur derart mit Buchstaben aus, daß in den einzelnen Feldern die Buchstaben der entsprechenden nummerierten Felder der oberen Figur eingelegt werden. Sämtliche Buchstaben der oberen Figur werden in die untere Figur eingelegt.

Sind alle Buchstaben richtig eingelegt, so ergeben die Waagerechten der unteren Figur, fortlaufend gelesen, ein Sprichwort.

Lösung des Rätsels in der Samstag-Nummer

Lösungen aus der Dienstag-Nummer

Rätsellösung:

Wo Liebe lebt, da gibt's kein Zornen, die Liebe zeigt sich im Verzeihen, Sie hat auf reuelles Flehen kein unerbittlich strenges „Nein“. Und mag sie oft auch großend bilden, so wird's nur flüchtige Weile sein. Die Liebe kennt kein ernstlich Zornen, die Liebe zeigt sich im Verzeihen.

Silbenrätsel: 1. Geweih, 2. Upsala, 3. Trauermantel, 4. Gottlieb, 5. Effia, 6. Humoreske, 7. Oberleutnant, 8. Biedermeier, 9. Erntedank, 10. Nürnberg, 11. Fenchel, 12. Stettin. „Gut gebacken ist bald getragen“.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Wer diese Plagegeister am eigenen Körper spüren mußte, wird sich freuen, ein altbewährtes Mittel zu wissen, das schon vielen Tausenden abholfen hat, die an Gicht oder Rheumatismus litten. Ich empfehle Ihnen solch ein Mittel, das sich über fünfzigjährige Jahre erprobt ist, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet. Aber ehe ich Ihnen über die wohltätige Wirkung des Gichtfint mehr sage, lesen Sie folgende Briefe:

Gelnhausen, Obermarkt 12, den 28. Februar 1937.

Nachdem ich 3 Packungen Gichtfint genommen habe, bin ich von meinem schrecklichen Leiden, Rheuma, Nieschlag und Gicht,

was mich über 10 Jahre geplagt hat, gänzlich befreit. Ich war schon ganz verzweifelt, da ich 74 Jahre alt bin. Nun nehme ich noch als Nachkur eine Packung. Sollten sich wieder Schmerzen einstellen, so greife ich sofort wieder zu Gichtfint. Jedenfalls werde ich das Mittel allen Leidenden empfehlen und sage ich Ihnen meinen besten Dank.

Frau Elisabeth Hannes.

Brachfeldt über Solle/Saal, den 29. 4. 36.

Telle Ihnen mit, daß ich mich nach reelmäßigen Nehmen Ihres Gichtfint wieder gesund fühle. Ich habe die letzte Sendung als Nachkur benutzt. Kann Ihre Gichtfint-Tabletten nur bestens empfehlen. Sagen Ihnen meinen besten Dank.

Walter Klinghorn, Schmiedemeister.

Solche Briefe besitze ich in überaus großer Zahl und alle sind Ausdruck der Anerkennung und Dankbarkeit dafür, daß Gichtfint geholfen hat. Da Gichtfint die hauptsächlichsten Bestandteile bekannter natürlicher Heilbrunnen enthält, die sich bei Gicht und Rheumatismus bewähren, befreit es nicht nur vorübergehend die Schmerzen, sondern es bekämpft die Krankheiten von innen heraus und hat keinerlei schädliche Nebenwirkungen.

Sie können kostenlos und portofrei eine Probe Gichtfint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Max Duly, Abt. Gichtfint, Berlin Nr. 403, Friedrichstraße 19.

Gichtfint ist in allen Apotheken zu haben.

b289

APOLLO - THEATER

Kipdorf 32 W.-Elberfeld Ruf 20381

Ab Freitag, den 8. Oktober 1937:

Ein Filmroman mit viel Humor u. einer glänzenden Besetzung!
Nach dem preisgekrönten Roman von Edith Zellweker.



Seine Tochter ist der Jeter

Die Geschichte einer verfehlten Ehe, einer glücklichen Scheidung
u. eines ganz kleinen Mädels, das dazwischen steht

Hauptdarsteller:
Carl Ludwig Diehl, Olga Tschechowa, Maria Andergast, Paul Hörbiger und Traudl Stark.

Im Beiprogramm: Lustspiel: **Wie du mir, so ich dir**
Kulturfilm: **Kleine Waldfahrt — Ufa-Tonwoche**

Jugendliche haben Zutritt! Anfangszeiten des Hauptfilms
3.45 Uhr 6.15 Uhr 8.50 Uhr

ODEON-LICHTBURG

Postst. 7, W.-Elbf., Ruf 236 80 | Gemarkter Ufer 9, W.-Barm., Ruf 503 56

Ab Freitag, den 8. Oktober 1937:

Die Variété-Sensation
eines todesmutigen
Artisten in dem
Bavaria-Film:



Albrecht
Schoenhals
Sabine Peters
Hilde v. Stolz
Theodor Loos
Paul Henckels

spielen in diesem spannenden Film unter der Regie Peter Stanchinos.
Zirkusluft und Manegenzauber — eine Welt voll Romantik.

Im Beiprogramm: Kulturfilm: **Von Katzen u. Großkatzen**
und „Metora“ **Wunderbare Aufnahmen aus Griechenland**

Odeon: **Fox lönende Wochenschau** Lichtburg: **Neueste Bavaria-Tonwoche**

Anfangszeiten des Hauptfilms: 4.00 Uhr 6.30 Uhr 8.55 Uhr
Jugendliche haben Zutritt!

Devisen-sichere Gesellschaftsfahrten nach

PARIS am 10. 10. Bahn 2. Kl. **68.50 M.**
(noch einige Plätze frei)
10. 10. Bahn 3. Kl. **47. 75.00 M.**
25. 10. Autobus 5 T. **98.00 M.**

über Trier, Schlichtt, Verdun, Reims.
Prospekte, Auskunft, Anmeldung: **Reisebüro ADORF, Düsseldorf**
Grat-Adolf-Straße 70a — Ruf 13468 und 155 15

Preußisch - Süddeutsche KLASSEN-LOTTERIE

Ziehung 1. Klasse 20. u. 21. Oktober

343 000 Gewinne 800 000 Lose fast jedes 2. Los gewinnt	
2 Gew. zu	1 000 000
2 „ „	500 000
2 „ „	300 000
2 „ „	200 000
10 „ „	100 000
2 „ „	75 000
12 „ „	50 000
10 „ „	30 000
8 „ „	25 000
20 „ „	20 000
116 „ „	10 000
224 „ „	5 000
440 „ „	3 000
1080 „ „	2 000
3200 „ „	1 000
Lospreis	1/4 1/2 1/3 1/4
p. Kl.	3.00 6.00 12.00 24.00

Staatl. Lotterie-Einnahme
v. Götzen
W.-Elberfeld, Neumarkt 7/9

MODERNES Theater W.-Oberbarmen

Sprudelnder Humor,
viel Herz und
zündende neue Schlager
von Robert Stolz
in dem entzückenden Großlustspiel



Hauptdarsteller: 60.124

Leo Slezak, Lissi Holzschuh
Hani Holt, Annie Rojar, Rudolf Karl

LEO SLEZAK
singt die neuen herrlichen Schlager
„Damals war noch ein Wein im Flaschen“
und
„Wenn das Pferd kein Heu mehr hat“
Auführungszeiten: 8.50, 6.30, 9.00 Uhr.

Im Vorprogramm:
Buntes Wien Wiener Musik und Wiener Lieder
Jahrttausende am Nil Ufa-Tonwoche
Kulturfilm Das Neueste
Wochentags ab 3.00 Uhr, Sonntags ab 2.00 Uhr

Vereins-Anzeigen

die nicht der Wirtschaftswerbung dienen,
werden im General-Anzeiger der Stadt
Wuppertal zum ermäßigten Preise von
7 Pfennig je mm (22 mm breit) berechnet

Äpfel handgepf. u. gut verpackt
in Körben von 80 Pfd. Inh.
18 Körb. mit Verpackung.
Schöner v. Boskoop I. Qual. 23. II. Qual. 17 Mk.
verschiedene gute Reinetten 17 Mk.
rote Elster Äpfel 18 Mk.
Koch- und Wirtschaftäpfel 10 Mk.
Nur unt. Nachn. **Herm. Rüben**, gepr. Obst-
beumpfleger, **Vechta i. Old.**, Postf. 2.
11251

Einkellerkartoffeln
beste Qualitäten
zum Preise von **RM. 3.50 frei Haus**
liefert **Kartoffelgroßhandlung Haape**,
Wuppertal-E., Bremerstr. 12, Ruf 25357

Auf Teilzahlung!
Herren-Mäntel, Anzüge
Damen-Kleider und Mäntel
Wäsche und Manufakturwaren
Textil- und Bekleidungshaus G. m. b. H.
W.-Elb., Adolf-Hitler-Str. 15b.

Zurück= haltung?

Ist es richtig Zurück-
haltung zu üben und an-
deren das Feld zu über-
lassen? Bei jedem Rennen
um den Sieg, sucht einer
den anderen zu überholen.
So ist es auch im täglichen
Ring um den wirtschaft-
lichen Erfolg. Auch Sie
erreichen das Ziel durch
eine planmäßige Wer-
bung in Wuppertals gro-
ßer Familienzeitung, dem

General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal
Wir beraten Sie gern in allen
Anzeigen-Angelegenheiten.
Fordern Sie unverbindlichen
Vertreterbesuch, Fernruf für
Elberf. 217 01, Barmen 377 68

Wollen Sie bekannt bleiben

und soll Ihr Umsatz sich steigern, dann werben Sie laufend im
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Ich hielt mein Waschen
für schonend,
bis ich dieses Gespräch hörte:



Nach dem Abendessen hörte ich zufällig, wie ein Herr
zum andern sagte: „Bekamen Sie bei Tisch auch solche
weiße Härchen auf den Anzug? Ich glaube, das kommt
von der Serviette.“ Der andere antwortete: „Aller-
dings ist die Tischwäsche schuld. Sie ist nämlich zu
scharf gewaschen. Dann geben kleine Gemebefasern
ab, und die schöne Tischwäsche ist bald zerstört. Wir
hatten das gleiche Übel bei unserer Wäsche, bis meine
Frau vor dem Waschen **Burnus** nahm.“ — **Burnus**
half, weil es bei einfachem Einweichen fast den ganzen
Schmutz herauslöst. Deutlich und gründlich. Dann
braucht man die Wäsche nur noch kurz in milder Lauge
zu kochen. Probefase zu 15 Pfg. für 3 Eimer Wasser.
Die große Dose **Burnus** zu 40 Pfg. reicht für eine
große Familienwäsche.

Burnus Sein mildes Schmutzlösen
erspart scharfes Waschen!

Wenn das Leben an einem Faden hängt . . .

Bekannte Autorennfahrer erzählen

Ein Sommer voller harter und spannender Kämpfe ist für unsere Autorennfahrer zu Ende gegangen. Auf der Jagd nach der Schnellsteigheit mußten oftmals Augenblicke gefahrvolles Art überstanden werden. Von solchen Sekunden in Todesnähe erzählen uns die bekanntesten deutschen Rennfahrer.

Argentinien haben wir sie in einer frühlichen Runde getroffen, die Kanonen des deutschen Automobilrennportes. Sie feierten gerade den triumphalen Sieg, den sich Bernd Rosemeyer im „Großen Preis von Donington-Park“ erkämpft hatte, und nahmen zugleich Abschied voneinander, denn mit Englands bedeutendstem Automobilrennen hat die Rennsaison 1937 ihr Ende gefunden.

Vorher aber auseinandergeben, gibt noch jeder der Konkurrenten das kritischste Erlebnis dieses Jahres zum Besten, der Augenblick, da das Leben tatsächlich nur mehr an einem dünnen Faden hing. Wir wissen schon, daß das Glück im Unglück von vielen Momenten abhängt, von der Kaltblütigkeit, der Beherrschung der Situation, der raschen Entschlußfähigkeit und einem unerschütterlichen Willen, wo es natürlich eiserne Nerven und ein Kopf aus Granit gehören.

„Bernd“ und die Ziffer 13

Also, da erzählt Bernd Rosemeyer noch einmal lachend — ja, jetzt kann er freilich lachen! — die Geschichte vom rechten Hinterrad, das sich bei der „Coppa Acerbo“ in Italien bei einem Holleinsatz selbständig machte. „Zu einem Ueberlegen gab es keine Zeit mehr“, meint Bernd, „aber wenn ich heute jemand von der Unglückszahl 13 erzählen höre, dann weiß ich nicht, soll ich ihm recht geben, oder die verlästerte Ziffer über alles schätzen.“ Man muß dabei wissen, daß Rosemeyer nicht nur in der 13. Runde, sondern auch aus-

gerechnet am Kilometerstein 13 bei Pescara ins Schleudern kam.

„Das rechte Hinterrad prallt an den Weiler, tad-pit — da bürstet die Maschine über die Bahn, wieder auf die Straße, es glückt mir, sie aufzufangen, ich sage weiter, dem Kopf des Autonauten zu, das ich schon vor mir ausstauden sehe, jeden Augenblick gewärtig, daß sich das Rad vom Saagen löst. Wichtig, wie ich auf einen Kilometer heran bin, schließt die Maschine recht hinten auch schon auf der Bremstrommel. Hatte ich da die Nerven verloren, na, sprechen wir lieber nicht davon.“ — „Trotz dieses gefährlichen Unfalls gewann bekanntlich Rosemeyer die „Coppa Acerbo“, die damals das — dreizehnte Automobilrennen dieser Art Italiens war.

„Mein größtes Erlebnis in diesem Jahr waren eigentlich meine — „Kittervochen“, meint überzähnt Rudolf Caracciola, der frischgebackene Ehemann, „sonst würde ich nicht, was mir besonders in Erinnerung geblieben wäre. Weder auf dem Nürburgring, noch in Bern, Livorno oder beim Kaiser-Wahlrennen gab es für mich kritische Momente.“ — „Ja, und Ihr Erlebnis auf dem Nürburgring, hätte Sie das nicht fast um Ihren Sieg gebracht?“ fragen wir Caracciola, der sich unwillkürlich den Rücken, als wüßte er ihn die Brandwunden, die er damals erlitten, noch immer schmerzen, dann erzählt er: „Sie wissen vielleicht, Kennen Sie in der Teufelskurve, und niemand möchte damit allzu stark in Verbindung kommen. Während des Rennens lasse ich tanzen, der Tank läuft über und ich bekomme einen gehörigen Guß über den Rücken. Das war ein Gefühl, als hätte ich mich mitten in einen Ameisenhaufen gelegt. Ich konnte mir nicht anders helfen, als daß ich mir noch rasch eine Flasche voll Selters in den Straßen schüttete, und mit diesem seltsamen „Benzingemisch“ raste ich wieder aus der Bore Verdammnis, da hielt es die Zähne zusammenbeißen, der Rücken brannte

wie Feuer, aber mein Wille war stärker als der Schmerz, und so hielt ich bis zum Siege durch.“

„Zickzack“ im Straßentunnel

Rudi Haffes Mißgeschick in Monaco ist uns wohl noch in Erinnerung. Er ist im Straßentunnel mit seiner Maschine ins Rutschen gekommen, die zunächst nicht wußte, sollte sie gegen die Tunnelwand rennen oder sich an der gegenüberliegenden Mauer den „Kopf“ einschlagen. Nach einem tollen Zickzack, bei dem Haffes nicht mehr zu atmen wagte, entschied sich der Wagen doch noch dafür, den Tunnel zu verlassen und geradeaus, was gegen einen Felsen zu prallen. Zum richtigen Nachdenken kam Haffes erst im Krankenhaus von Monte Carlo, wo er wochenlang im „Späverbund“ lag.

Den Grand-Prix-Sieger Manfred von Brauchitsch hob es beim Training auf der Rennstrecke von Francorchamps (Belgien) in fäulender Nacht aus der Kurve. „Ein Salto in der Luft“, berichtet er, „nach ein zweiter und schließlich ein dritter, dann fand der Wagen auf allen Vieren unterhalb der 10 Meter hohen Böschung. Ich bin schon beim zweiten aus meinem Sitz geschleudert worden, befürchte sofort meine Knochen, und als ich sie heil fand, schüttelte ich den Kopf und sagte nur: „Duffel!“ Nun, einen tüchtigen Schock und einige klaffende Wunden hatte ich immerhin weg, was mich aber nicht hinderte, am nächsten Tag den Kampf von neuem aufzunehmen.“

Auch der jüngste Nachwuchsmann, Müller von der Auto-Union, gibt ein paar tolle Stücke zum Besten, aber er und Hermann Lang haben schon recht, wenn sie sagen, daß man die gefährlichen Augenblicke eines Renntages sehr rasch wieder vergißt, sind es doch oft nur Bruchteile von Sekunden, in denen manchmal der Faden des Schicksals hin und her schlägt und man irgendwo die Todesnähe fühlt.

Am Rande

Spieler-Nummern in England

Englands Fußballverband hat den Beschluß gefaßt, einem Vorschlag des Fußballverbandes von Irland zuzustimmen, daß die Mannschaften in dem am 23. Oktober in Belfast stattfindenden Länderspiel Irland — England Nummern tragen, um auf diese Weise den Zuschauern die Orientierung und das Erkennen der Spieler zu erleichtern. Die Spieler-Nummerierung wird in England auch bereits bei dem am 13. Oktober in Liverpool vor sich gehenden Auswahlspiel für die Aufstellung der Mannschaft gegen Irland durchgeführt. Nach den Erklärungen des Präsidenten des englischen Verbandes, Mr. W. Rickford, ist es wahrscheinlich, daß die Spieler-Nummerierung in Zukunft bei allen Spielen der englischen Auswahlmannschaften vorgenommen wird, wenn die Gegner mit dieser Nummerierung einverstanden sind. Das Vorgehen des englischen Fußballverbandes wird allgemein begrüßt und als ein Fortschritt angesehen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es in England bei den großen Spielen, die 70.000 bis 90.000 Zuschauer anziehen, vielfach nicht möglich, die Spieler genau zu erkennen. Man betrachtet es als einen „Dienst am Kunden“, durch die Einführung von Nummern, wie diese auch an anderen Sportarten üblich sind, den Zuschauern die Orientierung zu erleichtern. Dem Beispiel des Verbandes werden wahrscheinlich auch die Ligaverträge folgen, wie es auch anzunehmen ist, daß die Einführung von Spieler-Nummern auch von anderen Ländern übernommen wird.

Wenn es noch eines Der Westen führt. Beweis: Der westfälische Straßenfahrer zu demonstrieren, dann wäre er beim großen „Ari-

Für 3 RM. je Klasse
100000 RM. zu gewinnen

Preuß. Südd. Klassenlotterie. Ziehung 20. u. 21. Oktober
1/10 Los 3 RM., 1/10 Los 6 RM., 1/10 Los 12 RM., 1/10 Los 24 RM.

Eulenberg, Alte Freiheit 11

terium“ am Samstag in Berlin geführt worden. Denn wer sich die Liste der Sieger in diesem von Deutschlands bester Klasse bestrittenen Rennen ansieht, wird erstaunt finden, daß da lauter Namen an der Spitze stehen, die dem westdeutschen Sportfreunde, mag er rüdpertlich „bewandert“ sein oder nicht, merkwürdig bekannt klingen. Diederichs, Rijewski, Woy, Schulten-Johann beiseite, die ersten vier dieses großen, schweren Rennens, und hinter jedem dieser vier Namen steht als Heimatstadt verzeichnet: Dortmund, Dortmund ist die Stadt der großen Straßenfahrer, die Stadt, aus der Stahrvollmeister Erich Nege-

lam und die Heimat der zurzeit berühmtesten deutschen Zechstige- und „Americane“-Rennschiffe, und es sagt alles, wenn erst hinter den vier Dortmunder Namen alle die anderen großen Köpfe des Reiches folgen, die Geber und Löber und Korb und Weltering und wie sie alle heißen. Und in diesen Streifen paßt auch die archaische Leistung des Dortmunder Ritters: beim Kriterium der Ase in Zürich, bei dem der Deutsche als einziger dem Bühnen der belandischen Kombination Raders-Neuenerberg-Pellenaars handzubalten vermochte und den vierten Platz befehte, so daß die Schweizer Sportzeitungen erstaunt feststellten: „Mit den starken Leistungen der Weltmeister Raders, Neuenerberg und Pellenaars hatten wir ja gerechnet, aber daß Ritters so stark wäre, konnte man nicht vermuten.“ Es scheint also, daß man des Dortmunder zweiten Platz in der Straßentunnelmeisterschaft zu Kopenhagen mehr als einen Zufall zu werten gewillt war, und es ist erhellend, daß ihnen der Westfale mit einer neuen Großtat zu der Ueberzeugung verhalf, daß er seine Größe seiner Klasse und nicht nur einem „guten Tage“ zu verdanken hat.

Mittwuchs flattert bei Vektürung im den Schwimmportieren Schwimmerlager, des Reiches das Amtsblatt „Der Schwimmer“ auf den Tisch des Hauses. Und als er es erstens wieder „flatterte“, gab es ein Erbrechen bei vielen Fachleuten. Waaaas ist das? Waaaas

Nicht das Kind mit dem Bade ausschütten!

Dr. Donath, der Butterfly-Stil und Olympia

In den Nachkreisen des Schwimmsports erregen sich zur Zeit die Gemüter über das Kapitel Brustschwimmen. Grund dazu ist ein Vorschlag des A.M.A. Geschäftsführers Dr. Donath-Budapest, diesen Weltkampf im olympischen Programm zu streichen. Und die Grundlage dieses Vorschlages wiederum bildet der Streit um den Schmetterlingsstil und verwandte oder ähnliche Neuerungen.

Als vor drei Jahren aus den Vereinigten Staaten die ersten Meldungen kamen, man schwimme drüber einen neuartigen Bruststil, bei dem die Arme nicht wie bisher unter Wasser nach vorn gestochen, sondern in weitem Schwung, sozusagen flügelartig über Wasser nach vorn geworfen würden, war man skeptisch. Dennoch versuchten sich die Schwimmer in allen Ländern schon in der neuen Methode, und es stellte sich die erstaunliche Tatsache heraus, daß die neue Art auf ganz kurze Strecken und bis zu 100 Meter eindeutig schneller war, als das alte „deutsche“ Brustschwimmen, vor allem aber, daß die staunischschwimmer noch besser für diesen Stil eigneten, als die Spezialisten des Brustschwimmens.

Die Amerikaner kamen nach Europa und zeigten ihren „Butterfly-Stil“, zuerst der Australierreidner Peter Reid, später Max Brodental. Und es mußte nunmehr ernsthaft zur

Frage des neuen Schwimmstils Stellung genommen werden. Der hohe Rat der A.M.A. sagte und beschloß, diesen Stil zuzulassen, da er keine der für das olympische Brustschwimmen bestehenden Regeln verletzte. Es heißt da nämlich nur: „Die Arme sind gleichzeitig nach vorn zu bringen“, und das geschah ja auch bei dieser Art, brustschwimmen.

Was man nach den Erfahrungen der vorolympischen Zeit schon gehabt hatte, wurde bei den Spielen zu Berlin Gewißheit: Der Schmetterlingsstil ist zu anstrengend, um auch auf der olympischen 200-Meter-Strecke mit Erfolg angewendet zu werden, die „Schmetterlinge“ erlitten im Enlaufe eine restlose Niederlage. Dabei gab es keinen einzigen Schwimmer, der die neue Methode etwa über die ganze Strecke angewandt hatte. Der „Roter“ dieses Stils, der Amerikaner Higgins, schwamm nur die ersten 50 Meter und dann jeweils ein paar Schläge vor und nach der Wende damit, unser deutscher Meister Falke nur die ersten 50 Meter, im übrigen zeigten sie brav und konsequent den guten alten deutschen Stil.

Der Sieger Hamuro, der Zweite Sieta, der Dritte Kofke, der Vierte Kofke — sie alle waren Vertreter des alten Schlags und damit der erfolgreichsten, Higgins und

Dies & Das

Von Gramm-Henkel unterlagen im Wiederholungsspiel des Männer-Doppels um die Kapitän-Meisterschaft mit 3:6, 4:6, 4:6 den Amerikanern Budge-Sabin. Das erste Spiel wurde beim Stande 4:6, 7:9, 6:3, 6:2, 9:9 wegen Dunkelheit abgebrochen.

Unter Leitung von Reichstrainer Kaundynia sind in Berlin in dieser Woche 33 Handballspieler des T.M.L. zu einem Kurkurs versammelt. An dem Lehrgang nehmen auch drei französische Studenten teil, die dem Handballsport an den Universitäten Frankreichs Eingang verschaffen wollen. Am Mittwoch kam ein Spiel zwischen der Ländermannschaft, die gegen die Wehrmacht antreten soll, und einer Nachwuchsschule zum Austrag. Die Nationalmannschaft siegte 10:6 (6:3).

Zum Handballkampf gegen die Wehrmacht hat der Reichssachamtsleiter die Vertretung des T.M.L. beauftragt: Lüdke (Düsseldorf), Deven (Athenia Düsseldorf), Müller (S.V. Waldhof), Reiter (Polizei Berlin), Heinberg (M.B. Aachen), Horn (S.V. Mülheim), Steininger (Berlin), Theilig (Hamburg), Herrmann (Berlin), Jäger (S.V. Altenstadt), Bräselmann (Tura Wuppertal).

Juan Zabala, der nach seiner Disqualifikation zum ersten Male wieder starten durfte, traf in Wuppertal auf die erste finnische Klasse über 15.000 Meter. Sieger wurde Olympia-Sieger und Weltrekordmann Salminen in 47:49,2 Minuten vor Kuffonen in 48:22,2 und Zabala in 48:51,3 Minuten. Spring hat am letzten Sonntag über diese Strecke mit 47:52,6 Minuten einen deutschen Rekord gelaufen!

Fritz Müller-Gishorn steht in der Bestenliste der europäischen Zehnkm-Läufer mit 6991 Punkten an zweiter Stelle hinter dem Schweden Berell mit 7337 Punkten. Hinter Bräselmann (6942) und Bacalman-Ungarn (6762) belegt der Königsberger Hiltbrecht mit 6737 Punkten den fünften Platz.

Einen Fußballkampf trugen die Gota-Mannschaften von Deutschland und Holland am Mittwoch in Düsseldorf aus. Die deutschen Vertreter kamen mit 5:1 (4:0) Toren zu einem sicheren Siege.

Der englische Fußballverband hat für das Länderspiel am 1. Dezember auf dem Platz der Tottenham Hotspurs gegen die Tschechoslowakei folgende Schiedsrichter dem tschechoslowakischen Verband vorgeschlagen: Ulrich-Dänemark, Langenus-Belgien und Dr. Bauwens-Deutschland.

Der Eisläufer Zule stellte bei einem Sportfest in Dorpat im Speerwurf mit 73,31 m einen neuen Landesrekord auf. Er übertraf damit die bisher von ihm gehaltene Bestleistung um 49 Zentimeter.

Balle mußten sich mit dem fünften und sechsten Platz begnügen.

Die Verwirrung aber wurde erst geschaffen, als ein Russe namens Borischof bei der „Arbeiter-Olympiade“ in Antwerpen mit einem Butterschmalz-Tank ankam, der weiter „verbessert“ war. Denn hier gab es neben dem Vorordnungen der Arme einen Weinschlag, der nichts mehr mit dem vorangehenden Grätschloß zu tun hatte, sondern auf die Beinarbeit des Krauschwimmers erinnerte. Er erzielte damit stolze Zeiten zwischen 1:06,8 und 1:08 über die 100-Meter-Strecke, und nun wurde es Zeit, einzugreifen.

Was Dr. Donath aber vorschlägt, hieße das Kind mit dem Bade ausschütten. Es würde — zur Wiederherstellung des alten und bewährten Zustandes — völlig genügen, die Regeln so abzuändern, daß die Arme gleichzeitig und im Wasser nach vorn gebracht werden müssen. Darum eine der formidabelsten und damit die sozusagen klassische Schwimmart ganz verschwinden soll, ist nicht einzusehen. Da spricht vielleicht bei Donath sein ungarisches Herz ein wenig mit, denn es ist seit vielen Jahren, seit den Zeiten eines Toldi — und die sahen vor dem Kriege — der große Kummer der sonst so schwimmfähigen Ungarn, daß sie nie einen Brustschwimmer von

Für 6 RM. je Klasse
200000 RM. zu gewinnen

Preuß. Südd. Klassenlotterie. Ziehung 20. u. 21. Oktober
1/10 Los 3 RM., 1/10 Los 6 RM., 1/10 Los 12 RM., 1/10 Los 24 RM.

Eulenberg, Alte Freiheit 11

Klasse herauszubringen vermochten, auch der jung verheiratete Weltrekordmann der Nachkriegszeit, Marton Sipos, war nur bis 100 Meter ein nützlicher Meister.

Sieben hat nun auch der Schwimmverband der Tschechoslowakei zu Dr. Donaths Vorschlag Stellung genommen und ihn mit großer Zustimmung abgelehnt, dagegen ist er der Meinung, jegliche Verwässerung des alten klassischen Bruststiles und somit auch den Schmetterlingsstil zu verbieten. Was auch die durchaus vernünftige Auffassung des deutschen Reichssachamts für Schwimmern ist.

Wuppertal
Vergleich

Allgemeine Anzeigen
Familien-Anzeigen
Für Aufnahmen
Bei Betriebsräten
Erfahrungsprüfung

Nr. 237

London

Präsidenten

Man spricht
geplante A
Milliarden
den
Anficht, daß
diesem Zweck
Nachrichten
brachte.

Alle
Ameri

Washington
abend wurden
der beträchtliche
während der
Donat, cwa
sam 8612 A
am Gesamt
ten Kriegsm
als größter
12 195 000 T
Japan, 7 462
südamerikan
nien, als gr

Nieder
New York,
melben aus
Marinemini
im Bau zu
Zonen und
Kilometer bei
1500 PS
werden. W
sie alle bis
berwunder
sich die Flug

Das fran
X Paris,
figaro“ de
bauprogram
zusammenge
boote, 3 le